

unmöglich zusammenfinden sollen, trug der Abgeordnete Weller-Berlin die von der Deutschen Volkspartei insgesamten Richtlinien der von ihr verlangten sachlichen und persönlichen Garantien vor. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender:

Es muß zwischen den am Kompromiß beteiligten Parteien und der Regierung Klarheit und Einmütigkeit der Verwendung der neuen Mittel, insbesondere der Mittel aus der Zwangsanleihe, bestehen. Sie dürfen nicht dazu benutzt werden, um Schulden bei Post und Eisenbahn zu decken. Diese Betriebe müssen sich in Zukunft unter allen Umständen selbst erhalten. Die Mittel aus der Zwangsanleihe dürfen auch nicht dazu verwendet werden, Devisen zu kaufen und damit Goldanleihen an die Entente zu leisten. Der einzige Zweck der Mittel aus der Zwangsanleihe darf nur der sein, um im Innlande aus dem Friedensverträge abzudeckenden Verbindlichkeiten, einen Teil der Verzugszinsen und Entschädigung deutscher Lieferanten für Sachschäden zu bezahlen. Es wird vorgeschlagen, eine besondere Personlichkeit mit der Aufgabe zu betrauen, die Vereinfachung und Verbilligung der Reichsverwaltung vorzubereiten und ihre Durchführung zu überwachen und eine kleine Gruppe aus besonders ausgewählten Sachverständigen zur Mitarbeit zu unterstellen. Bei den Arbeiten dieser Kommission würde es sich nur um Vorschläge handeln, die die parlamentarischen Körperschaften zu genehmigen hätten.

An die Ausführungen Wellers schloß sich eine eingehende Aussprache an. Seitens der Demokraten, für die der Abg. Koch sprach, und seitens des Zentrums wurden die Darlegungen der Volkspartei anerkannt. Hermann Müller erklärte für die Mehrheitssozialisten, daß auch diese grundsätzlich gegen die Denkschrift der Volkspartei keine Bedenken hätten, heute aber zu Einzelheiten noch keine endgültige Stellung nehmen wollten. Wenn alle Parteien erklärten, daß ein möglichst großer Betrag aus der Zwangsanleihe für 1922 erhoben werden soll, so würden die Mehrheitssozialisten noch darauf verzichten, den Absatz 1 des Mannesgesetz besonders prägnant festgelegt zu sehen.

Zum Schluß faßte der Reichstagspräsident das Ergebnis der Aussprache zusammen und erklärte für die Regierung, daß die Richtlinien der Volkspartei im wesentlichen zu den Richtlinien der Regierungspolitik gemacht werden sollten. Zur Ausarbeitung der Einzelheiten, namentlich der Erparnismaßnahmen würden alsbald weitere Sitzungen einberufen. Hierzu könnten auch von den Parteien vorgeschlagene Persönlichkeiten außerhalb des Reichstages hinzugezogen werden. Es sei notwendig, so erklärte er, daß das Finanzministerium bald zu befehlen. Der Vorsitzende sprach hierauf das Einverständnis der maßgebenden Parteien fest.

In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß mit dem Ergebnis der heutigen interfraktionellen Sitzungen das Steuerkompromiß gesichert sei. Man erwartet die Ernennung des Ministers Dr. Hermes zum Reichsfinanzminister in kürzester Zeit.

Dr. Hermes Finanzminister.

Berlin, 10. März. Der Reichspräsident hat den bisherigen Erntungsminister Dr. Hermes unter Entbindung von diesem Amt zum Reichsfinanzminister ernannt.

Die Reichssozialisten über Hermes.

Berlin, 10. März. Gestern tagte im Reichstag der sozialdemokratische Parteiausschuß. Wie der Vortragsangeiger der parlamentarischen Seite berichtet, befaßte sich der Reichssozialisten Ausschuss mit der Ernennung von Dr. Hermes in einer persönlichen Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten von der Unrichtigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen überzeugen soll. In der Sitzung kam auch die Frage der Präsidentenwahl zur Sprache. Hermann Müller erklärte, daß an die Präsidentenwahl gegangen werden soll, sobald die Weniger Verhandlungen zum Abschluß gelangt und die interfraktionellen Gruppen aus der Reichstagsversammlung seien. Eine Prüfungnahme mit den anderen Parteien habe bisher noch nicht stattgefunden. Auch mit dem Reichspräsidenten sei bisher noch nicht verhandelt worden. Für die Reichssozialisten kommt ein General oder Admiral nicht in Frage. In diesem Zusammenhang nannte der Redner von Hindenburg, Scheer und von Raht.

Die Zahl der Reichsbeamten.

1 557 786 Personen im Reichsdienst. Dem Reichstag ist vom Reichsfinanzminister eine Übersicht zugegangen, die Aufschluß gibt über die Zahl der im Reichsdienst befindlichen Beamten und nicht beamteten Hilfskräfte. Danach beschäftigt das Reich insgesamt 1 557 786 Personalleisten, von denen 743 352 planmäßige Beamte, 124 411 beamtete Hilfskräfte und 689 953 nichtbeamtete Hilfskräfte (einschließlich Betriebsarbeiter) sind. Im einzelnen verteilt sich die Zahl auf die einzelnen Ressorts folgendermaßen:

	Planmäßige Beamte	Beamtete Hilfskräfte	Nicht-beamtete Hilfskräfte
Reichspräsident	18	—	18
Reichsregierung	104	13	230
Reichsministerium des Innern	1140	462	1432
Reichsministerium des Innern	2850	1484	2049
Reichsministerium des Innern	917	230	338
Vorl. Reichswirtschaftsrat	15	—	67
Reichsarbeitsministerium	10 423	2365	28 551
Reichswehrministerium	4 575	230	80 5
Reichsjustizministerium	1 157	209	213
Reichsfinanzministerium	1 442	58	532
Reichsverkehrsministerium, Zbl. für Wasserstraßen u. w.	736	38	205
Reichsministerium f. Ernährung u. w.	166	53	242
Rechnungshof des Reichs	236	9	22
Reichsfinanzministerium	63 234	4 377	21 475
Reichsministerium für Wiederaufbau	1 545	556	5 466
Reichsjustizministerium	252 344	60 926	66 406
Reichsdruckerei	223	—	9 205
Reichsminister des Reichs	401 581	53 485	541 989
Zusammen	743 352	124 411	689 953

Der Geldbedarf beträgt für die planmäßigen Beamten 24 250 575 975, für die beamteten Hilfskräfte 3 103 356 966 und für die nichtbeamteten Hilfskräfte

Die Urteilsbegründung im Jagow-Prozeß.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist den Beteiligten des Jagow-Prozesses nunmehr die sehr ausführliche, 65 Seiten umfassende Urteilsbegründung zugegangen. Sie stellt sowohl hinsichtlich der politischen Vorgänge wie der Beurteilung der zur Entscheidung gelangten Rechtsfragen ein bemerkenswertes zeitgenössisches Dokument dar.

Nach eingehender Darlegung der Vorgeschichte des Jagow-Prozesses geht das Urteil zunächst auf die Frage ein, ob von Jagow zu den Eingeweihten gehört habe, die schon vor dem 13. März 1920 von dem bevorstehenden Staatsstreich unterrichtet gewesen seien. Dies wird als nicht sicher bezeichnet. Das Urteil stellt dann aber fest, daß Jagow in den Tagen nach dem Aufbruch des im Ministerium des Innern verbliebenen Staatsgeheimnisses der preussischen Staatsregierung zur Verfügung gehalten habe. Er habe eine größere Anzahl von Beamten telegraphisch ihrer Stellung entzogen und auch in den Personalbestand des Ministeriums selbst eingegriffen. Er habe in zwei Verordnungen zugunsten der Sicherheitspolizei diese in guter Stimmung erhalten und den Vätern der Machtgeber Gefügigkeit machen wollen. Seine Verleumdung, er habe bei den Versprechungen in der Reichstagskammer nur die Rolle eines summen Zuschauer gespielt, entspreche nicht den Tatsachen.

Nach einer Bewertung der Rolle der beiden anderen Angeklagten, des Herrn von Wangenheim und des Dr. Schiele, wendet sich das Erkenntnis der rechtlichen Beurteilung zu. Da nach Artikel 1 der neuen Reichsverfassung das Deutsche Reich eine auf der Volkssouveränität beruhende Republik sei, bedeute es den Versuch einer grundlegenden Veränderung dieser Verfassung, wenn es jemand unternehme, das Volk aus seiner Stellung als Träger der Staatsgewalt zu verdrängen und eine Diktatur einzuführen. Ein solches Unternehmen hätten sich Jagow und Wittich schuldig gemacht und bei den von ihnen angewendeten Mitteln der Gewalt Hochverrat begangen. Die in Betracht kommenden Paragraphen 81, 82 D. V. hätten mit dem Verstoß der Monarchie als Staatsform ihre Bedeutung keineswegs eingebüßt. Nur sei das gegen Verstoß zu schützende Rechtsgut jetzt nicht mehr die Monarchie, sondern die Weimarer Reichsverfassung. Möglich sei, daß General von Wittich durch seinen Vorschlag der Reichsregierung zunächst nur zur Erfüllung gewisser Anforderungen zugunsten der ihm unterstellten Truppenteile habe zwingen wollen. Nachdem er sich aber mit Jagow zu gemeinsamen Vorgehen verbunden und der letztere sich die Gewalt angeeignet hätte, wären Jagow und Wittich gehende Pläne das erstrebte Ziel geworden. Die Aufrechterhaltung der von Jagow gewünschten Diktatur unter demokratischen republikanischen Staatsformen unter allen Umständen eine Verfassungsänderung, gleichviel ob sie als Selbstbehauptung oder nur als Mittel zur Erreichung anderer Zwecke gewollt sei. Sie zwingt das deutsche Volk, unter einer Staatsform zu leben, die das Gegenteil von dem sei, was die Nationalversammlung in Weimar beschlossen habe.

Hiernach sei gegen Jagow und Wittich festzustellen, daß sie es unternommen haben, die Verfassung des Reiches gewaltsam zu ändern, und gegen alle drei Angeklagten, daß sie zur Ausführung dieses Unternehmens vorzüglich mitgewirkt hätten. Das Urteil stellt dann fest, daß Jagow nicht als Mithäter, sondern nur als Gehilfe zu beurteilen sei. Das schließt aber — was für die Frage der Amnestierung auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1920 von Bedeutung war — die Führereigenschaft nicht aus. Anders lägen die Verhältnisse bei Wangenheim und Schiele, die eine führende Rolle gespielt hätten, und gegen die daher das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes einzufilet gewesen sei. Bemerkenswert ist, daß das Reichsgericht den Einwand, die alte Verfassung bestünde noch zu Recht, weil sie in hochverräterischer Weise beseitigt sei, als nicht beachtenswert bezeichnet. Soweit sich Jagow hierüber im Irrtum befunden habe, handle es sich um einen bedeutungslosen Irrtum über das Strafgesetz.

Die Konferenz von Genua.

Lloyd Georges und Poincarés Bedingungen für Rußland.

Warschau, 10. März. Aus Romo wird der polnischen Telegraphenagentur über die angeblichen Bedingungen, die Rußland nach der Vereinbarung zwischen Lloyd George und Poincaré gestellt werden sollen, gemeldet: 1. Anerkennung der russischen Vorkriegsschulden, 2. Entlassung der roten Armee, 3. Anerkennung des Versailler Vertrages, 4. Freilassen der Offiziere und am Schwarzen Meer, 5. Kontrolle des deutsch-russischen Handelsverkehrs.

Der Aufruf in Genua.

Brüssel, 10. März. Hier wird mitgeteilt, daß die Konferenz von Genua zunächst drei öffentliche Sitzungen abhalten werde und zwar am 10., 11. und 12. April. Die Konferenz werde dann die Kommissionen und Unterkommissionen ernennen und erst später wieder zu einer Vollversammlung zusammentreten.

Deutsch-Oesterreich.

Anschluß, Selbstbestimmungsrecht und Völkerverbund. Wien, 10. März. Im Rahmen der Vorträge, welche die Soziologische Gesellschaft veranstaltet, um den Anschlußgedanken an der deutschösterreichischen Öffentlichkeit möglichst allgemein bekannt zu machen, sprach in dem dichtgedrängten Hörsaal der Universität Professor Walter Schödl über „Anschluß, Selbstbestimmungsrecht und Völkerverbund“. Er gab zunächst einen Überblick über die Sympathie des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches, die immer auf eine Gipfelfeststellung wieder einen jähen Abbruch haben folgen lassen. Den letzten Sturz im Weltkrieg führte er zurück auf das Ueberwiegen Preußens im Deutschen Reich, mit seinem Dünkel, seiner geringen Anpassungsfähigkeit und seiner Abneigung vor der demokratischen Reichsentwicklung, dessen Rückkehr zur alten Monarchie durch die Weimarer Verfassung verurteilt sei. Gerade zur Milderung des preussisch-norddeutschen Einflusses brauche das deutsche Volk den Anschluß Österreichs, denn die Wüstenheit und Zerkümmertheit Preußens werde durch die kulturelle Durchdringung mit der kulturellen und bürgerlichen Bewegung des deutschösterreichischen Volkes vorteilhaft ergänzt. Die Einwendungen wirtschaftlicher Sachverständiger gegen die Annahme des Anschlusses seien nicht stichhaltig, denn die Wirtschaft schreite fort. Die Erschließung der deutschen Lebensbereiche durch die deutsche Landwirtschaft sei imstande, das deutsche Volk in absehbarer Zeit in der Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen, und auch die deutschösterreichische Landwirtschaft sei noch außerordentlich entwicklungsfähig. Auch die Rechtsfrage sei kein Grund, an der Möglichkeit des Anschlusses zu zweifeln. Der Völkerverbund sei durch seine heutige Verfassung verurteilt in ein imperialistisches Spindel der

die Anerkennung der Unabhängigkeit Deutschösterreichs durch Deutschland fordere, sei eine Vergeßlichkeit des Selbstbestimmungsrechts und beurteile Deutschösterreich gerade zur Abhängigkeit, da er ihm das wichtige Recht, seine Souveränität, sein Schicksal selbst zu bestimmen, nehme. Aber auch für Ideen gelte der Satz von der Erhaltung der Kräfte. Nun habe das dem deutschen Volk vorenthalte Selbstbestimmungsrecht England gezwungen, die Unabhängigkeit Irlands und Ägyptens anzuerkennen, und Indiens Selbständigkeit werde folgen. So werde auch das natürliche Recht der Selbstbestimmung schließlich dem vergewaltigten deutschen Volk den Sieg über das imperialistische Gewaltregime der Siegerstaaten bringen und den Völkerverbund zu einem wirklichen Völkerverbund machen, der nach Willensursprünglichkeit über durch Mehrheitsentscheidungen das Recht habe, die als unbillig erkannten Normen nach der künftigen Willensmeinung eines Volkes zu ändern.

Die Organisation der Kriegführung.

Ein neues Sammelwerk.

Im Frühjahr 1915, als die Hoffnung auf den Sieg noch blühte in deutschen Kreisen, entwarf Professor Schumacher den Plan eines groß angelegten Unternehmens über den Krieg; die größten deutschen wissenschaftlichen Verlagsanstalten sollten sich zur gemeinsamen Herausgabe eines Monumentalwerkes deutschen Heldentums zusammenfinden. Aber aus Schwaiges Vorwort zu dem Werk, dessen ersten zwei Bände jetzt vorliegen („Der große Krieg 1914—1918“ im Verlag J. A. Barth u. a.), erfährt man, daß „persönliche Gründe die Urheber des Planes zu ihrem späteren Austritt veranlaßten und der Umformung der Dinge auch die Grundzüge des Werkes völlig umgestalteten“. Umfangreich genug scheint die Sammlung auch jetzt noch werden zu sollen; die beiden Bände, die bisher erschienen sind, werden als der erste und der zweite bezeichnet. „Die Organisation der Kriegführung“ und „Der deutsche Völkerverbund“, jedesmal mit dem Zusatz „Erster Teil“. Darüber, inwieweit dem äußeren Umfang der inneren Wert entspricht, muß das abschließende Urteil vorbehalten bleiben.

Die Eingebeträge, die jeder Band enthält, stehen nicht auf gleicher Höhe. Wenn der Generalmajor von Witzberg Ausbau und Ergänzung des Heeres und Oberst Nikolai Radtschewskij und Aufklärung abhandeln, so wird man billig nicht viel anderes erwarten, als sie schon in ihren Büchern offenbart haben. Gegenüber dem Kriegsmuseum und der Völkerverbund werden von Witzberg in dem Sammelwerk seltener als in einem Buch erwähnt. Während er aber damals noch inbrünstig der „Völkerverbund“ Regende huldigte, bezeugt er jetzt der Arbeiterkraft, daß sie die Verlängerung der Arbeitszeit ohne Widerstreben bewilligt habe: „Was das deutsche Volk in Jahre langer Arbeit geleistet hat, gehört der Geschichte an; es waren Leistungen, die großartig waren.“ Na also! Freilich, daß mit der Länge des Krieges diese Leistungen abnahmen, ist selbstverständlich, sagt Witzberg, und die „vaterlandslosen Seelen“ übersteht er auch nicht. Aber daß mit der Länge des Krieges wiederholt er, der Geist nachließ, ist „erklärlich“. Nicht zum mindesten trug hierzu die Hungerplage bei. Man darf nicht vergessen, was das heißt, unter den größten Entbehrungen jahrelang für sein tägliches Brot zu arbeiten.“ Zudem er das niederschreibt, erschrickt der General vor sich selbst und fügt einen Hinweis auf Agitation, Schieber, Fahnenflüchtige hinzu. Aber er bleibt maßvoll. Nikolai geht den „Wiesmännern, Desajenen, Kasajenen hemmungslos zu Leibe; er frisst manchen alten Irrtum auf, bringt keine neue Wahrheit und lebt immer noch in dem Wahn, als lässe sich die öffentliche Meinung kommandieren wie ein dreifarbiger Bubel.

Wichtig und lehrreich ist Nikolai's Repetitorium über das „Nachrichtendienst“ ist die Abhandlung des Hauptmanns Rudolf Schmidt über die „Nachrichtendienst“, die zu Anfang des Krieges vielfach verfaßt haben, zumal in der Marineflucht. Aber auch später blieb viel zu wünschen. So war, sagt Schmidt, die Feldartillerie, die mehr als jede andere Waffe auf die Fernsichtverbindung angewiesen war, „eigentlich bis zum Kriegsende in der Verwendung der Nachrichtenmittel verhältnismäßig ungeachtet“, und „leider konnten sich Oberste Heeresleitung und Kriegsministerium trotz der allmählich einsetzenden dringenden Mahnungen des Feldtelegraphenchefs nicht zu durchgreifenden Maßnahmen entschließen.“ Was alles trotzdem diese technische Truppe, die im Jahre von 25 000 auf 185 000 Mann anwuchs, geleistet hat, erregt die Verwunderung des Lesers wie des Fachmannes, namentlich es vieleicht eine Uebertreibung ist, daß Schmidt von der Auffassung der russischen Kunstschätze sagt: „Der Sieg von Leningrad war die Folge.“ Dagegen liegt er zusammenfassend: „Im Gegensatz zu den Engländern, Franzosen und Amerikanern beruhte im deutschen Heer noch während des Krieges, und oft gerade in den berufenen Kreisen, eine Art gefühlsmäßiger Abneigung gegen alles Technische, in gewisser Weise erklärlich, aber doch manchmal recht bezeichnend.“

Dieselbe Klage lehrt in einzelnen anderen Abhandlungen wieder. So soll Generalmajor Ludwig Burgbacher in seiner geübten Arbeit über die Versorgung des Heeres mit Waffen und Munition Walter Rathenau dessen Anregung der Kriegsmünister ohne Zögern gefolgt ist, lebhafteste Anerkennung, ebenso Haber und Neuberg, auf deren „Glanzleistungen der deutschen Technik“ das Volk stolz sein könne; um so mehr bedauert er die Unterdrückung der für das Heer lebenswichtigen Landhausräte durch die Oberste Heeresleitung und die „technisch unmöglichen“ Forderungen eines Teiles des Hindenburg-Programms. Auch er liefert einen Beitrag zum Völkerverbund. Er beweist mit Zahlen, daß das Heer durch Munitionsmangel in seiner Weise zu einem Waffenstillstand gezwungen war, aber auch, daß die Arbeiterkraft in der ganzen Munitionsinindustrie des deutschen Vaterlandes und in den Artilleriedepots bis zum Schluß ihre Pflicht getan hat. „Für die Ehre der Arbeiterkraft“ führt er die Bittern der Maschinenengewehre, Gewehre, Stahlhelme an, die noch im Oktober 1918 fertig wurden. „Ein gewaltiger Ueberfluß war zu verzeichnen.“ Aber der Tank nahm sich die Oberste Heeresleitung erst im Sommer 1918 an, als es zu spät war.

Eingehender mit den Tanks und dem gesamten Feldtrahnen beschäftigt sich Hauptmann Walter Eufendorf. Die Oberste Heeresleitung verhielt sich so lange ablehnend gegen den Kampfwagen, daß von der schweren Stellung „bis Kriegsende noch kein Stück fertiggestellt war“, und von der leichteren so wenig, daß sie gegen die feindlichen Tankgeschwader nicht in Betracht kamen. Die Industrie war leistungsfähig und leistungsfähig; aber, muß Eufendorf bekennen, „daß die Entente schließlich mit ihren Tanks ein überlegenes Kampfmittel in entscheidender Zahl ins Feld führen konnte, mag an einer anfänglichen Unterschätzung derselben von deutscher Seite gelegen haben.“ Und abermals, in der Abhandlung über das Kartentreiben, von Oberleutnant Siegfried Volcke, wo von Luftbild und Schallmessung die Rede ist, begegnet man der Klage, daß das deutsche Heer hinter dem Gegner zurückbliebe. „Der Grund lag in der altüberlieferten Unterschätzung technischer Hilfsmittel seitens der deutschen Artilleristen“, in der „eingefahrenen Scheu

Die Teile, die bisher von dem umfassenden Werk über den großen Krieg vorliegen, lassen also noch nicht erkennen, ob die Urheber des Planes ihre Abicht der Wirklichkeit sehen dürfen. Von den weiteren Bänden wird es abhängen, inwieweit das Monumentalwerk deutschen Heldentums“ sich einen ersten Platz im geschichtlichen Schrifttum zu sichern weiß durch Sachlichkeit, Wissenschaftlichkeit, Unparteilichkeit und sprachliche Meisterhaft.

Wirtschaftliches.

Filmerzeugung und Filmausfuhr.

Die durch dauernde Markterhöhung, Verteuerung sämtlicher Rohmaterialien, Steigerung der Löhne und aller anderen Unkosten immer tiefer werdenden Lage der deutschen Filmindustrie kann sich zu einer wirtschaftlichen Katastrophe gestalten, wenn es nicht möglich wird, dem deutschen Film auch im ehemals feindlichen Ausland Eingang zu verschaffen. Ueber die immer tiefer zu Tage tretende Krise in der Filmerzeugung schrieb kürzlich das Amtsblatt des Reichs-Industrieministeriums:

„Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler Vichspieltheater und Filmverleiher haben bereits zu einer nicht unerheblichen Erzeugungseinschränkung der Filmindustrie geführt. Die Industrie leidet zudem unter sprunghafter Verteuerung der Rohstoffe und beträchtlicher Erhöhung der Reparaturkosten und hat gegen lebhaften ausländischen Wettbewerb anzukämpfen. Die Ausfuhr kann diesen Erleichterungen des Inlandsabfuges gegenüber kaum einen Ausgleich bieten, da eine Reihe von Ländern dem deutschen Film immer noch verschlossen ist.“

Wenn wir von Riesenerfolgen großer deutscher Ausstattungsfilme in Amerika — so des Lubitsch-Films „Das Weib des Pharao“ anlässlich seiner unlängst stattgehabten New Yorker Uraufführung — lesen so dünnt man leicht der Meinung zuneigen, daß das deutsche und daher zahlungssträfige Ausland sehr aufnahmefähig für deutsche Filmerzeugnisse wäre. Leider ist dem nicht so. Vom deutschen Geschäft allein können unsere auf breiter Basis aufgebauten Filmunternehmen unmöglich leben, wenngleich es auch in Deutschland heute insgesamt 3 750 Vichspieltheater, davon in Ostdeutschland einschließlich Groß-Berlin 770, in Norddeutschland 554, in Mitteldeutschland 1089 und in Westdeutschland 763 Kinostätten gibt, und allein in Groß-Berlin — vorläufig geschätzt! — die 350 dort bestehenden Kinos abendtäglich von durchschnittlich 120 000 Personen besucht werden. Demgegenüber gibt es in Deutschland zur Zeit 465 Filmfabriken und 628 Filmverleiher. Die ganz großen Unternehmen unter ihnen mögen immerhin mit einigen Schlägern die ungewerthlich gewachsenen Unkosten ihrer Millionenfilme durch Auslandsverkauf wieder wettmachen. Die meisten aber werden immer mehr unter der Verteuerung aller Dinge, unter tiefen des notwendigen Stoffes, des Rohfilms, während im Frieden ein Meter Rohfilm 36 Pf. kostete, war der Preis im Oktober v. Js. etwa auf das Doppelte, d. h. auf 72 Pf. gestiegen, Anfang November kostete er 82 Pf., Ende November schon 4,60 Pf. Für Dezember wurde dann ein Preis von 7 Pf. angesetzt, und seit Beginn d. Js. beläuft sich der Preis für einen Meter Rohfilm auf 9 Pf. Zur Zeit scheint trotz aller gegenteiligen Versicherung der das Monopol der Rohfilmherstellung fest in Händen haltenden „Agfa“ (A. G. für Anilinfabrikation) wiederum eine erhebliche Preissteigerung dieses für die Filmerzeugung vor allem lebenswichtigen Stoffes bevorzustehen. Die Monopolwirtschaft der „Agfa“ ist ein besonders leidiges Problem, mit deren Lösung die Daseinsmöglichkeit der gesamten deutschen Filmindustrie steht und fällt. Die verhältnismäßig unbedeutende Rohfilmproduktion der Deutschen Anhalt A. G. Goerz fällt daneben kaum ins Gewicht. Die Wirtschaftspolitik der „Agfa“ müßte von den maßgebenden Stellen einmal — besser gesagt: möglichst bald einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. Es erscheint durchaus möglich, im Interesse des Wirtschaftslebens unserer in ihrer Beziehung zur deutschen Gesamtwirtschaft nicht zu unterschätzenden Filmindustrie hier eine Pflanzung durchzuführen, deren Ergebnis sich gleich auch auf das so dringend notwendige Auslandsgeschäft günstig auswirken dürfte. Zedoch: Alle tut not!

Weitere

Geschäfte im Mudra-Prozeß.

In der Donnerstag fortgesetzten Verhandlung wurde gegen eine weitere Gruppe von Angeklagten verhandelt. Neben Mudra und mehreren anderen bisherigen Angeklagten hatten sich in dieser Gruppe 10 Kaufleute und Angestellte aus Völkrop, Warenau, Duisburg, Münster, Witten, Gladbeck und Wuer zu verantworten. Zur Erörterung stehen in diesem Prozeßabschnitt zwei umfangreiche Geschäfte mit Anzügen. Die Anklage lautet auf Kettenhandel. Im ersten Fall handelt es sich um ein Kettenhandelsgeschäft über 4500 Entlassungsanzüge, die zwei Angestellte vom Sanitätsamt des 7. Armeekorps in Münster unter Mitwirkung einer Anzahl Angeklagter abschließen wollten. Als Preis für den Entlassungsanzug setzte sie den Betrag von 95 Pf. an und behaupteten, daß umfangreiche Vorräte in Münster zur Verfügung ständen. Nachdem sich eine Anzahl von Kettenhändlern eingeschoben hatte, wurden die Entlassungsanzüge dem Kaufmann Baun zum Preise von 160 Pf. angeboten. Dieser war mit dem Geschäft einverstanden. Die Beteiligten hatten gehört, daß Baun Waren in großem Umfang für den Kommissar Mudra besaß. Sein Geschäftslager auslaufe. Als die 4500 Anzüge aber wider Erwarten lange ausblieben, gränzte B. energisch auf Lieferung und fuhr in dieser Angelegenheit mehrfach nach Münster. Schließlich wurde von B. mitgeteilt, daß der Waggon Anzüge abgeht ist. Man ersuchte ihn um Zeugnishaftung von 70 000 Mark. Er war aber vorzüglich genug, die Zahlung nicht zu leisten. Auf diese Zeugnishaftung hatten es die Schieber abgesehen. In Wirklichkeit waren die 4500 Entlassungsanzüge überhaupt nicht vorhanden. Und als Baun mit Mudra nach Münster fuhr, um sich der Sache energisch anzunehmen, stellten sie fest, daß es sich hier um ein reines Luftgeschäft handelte. Einer der Beteiligten machte sich nach dieser Feststellung eiligst aus dem Staube. Drei der Angeklagten haben sich wegen dieses Falles außerdem wegen versuchten Betruges zu verantworten. In dem zweiten Falle handelt es sich um ein Kettenhandelsgeschäft mit Anzügen, die aus dem Auslande kommen sollten. Der Kaufmann Heinen in Duisburg war Generalvertreter einer französischen Gesellschaft und erhielt von dieser große Posten Anzüge zum Verkauf im unbefestigten Deutschland angeboten. Die Anzüge kamen aus Maubeuge und lagerten in Belgien. Heinen ließ durch seine Angestellten die Verkaufsgeschäfte in die Wege leiten. Die Anzüge sollten beim belgischen Wirtschaftsmann in Kreid abgenommen werden. Das Geschäft kam aber schließlich nicht zustande, weil die deutsche Regierung die Einfuhr der Anzüge untersagte. Die Erörterung dieser Frage wurde in der Donnerstag-Verhandlung nicht abgeschlossen. Sie soll Freitag fortgesetzt werden.

Aus

Ein Schwere Schicksal hat die Heilungsdauer beim Gutes haben ist ein

Ein wurde uns g. Witterungsfrage

Abend findet Konzert des Vereins hat st. liebes und heutige Prognosen wie Vortrag geleitet Konrad stellt sprechenden h. art an einen

Gräulein Eise. schneidlich red. schages getro. Lieber von tra. bringen. Meisterschaft. Unter den bo. bers das bo. gegebene: „schreitend“ b. Verein das glückl. gel. 8,80 Pf. bei. laße 10 Pf.

© Ortsge. destellung el. Mitglieder ge. ideme zu cr. ehemalige Red. ledigung der. ihre Rechte g.

Das h. auf der Re. technischen A. Gerta Hedem. gewohnter W. Rahmen. — Teile hier s. dritten, in f. der Senfation. hält der Epi. unheimlichen

© Ein C. Donnerstag macher. macher. ausgeführt. Etid heraus. und einfeinge. leter und ei. 1000 Mark.

* Einem auf der Ober. Polizei. Ein. einem E. werden muß.

△ Gabi. fesseln. nachmittag. wird, sei h. gemacht. einer gleich. Anerkennung

Die P.

Roma. 30.

Diese. war ganz b. die Abneig. zu einem E. war jetzt f. bei Sila. schon noch wurde, die

ger gemacht. hatte sie in. herten Rad. Stolzen — Das erst Herr. Dube bring. leter werden. Pro und E. stelte, neoma. trösten. —

Der folg. atg beschä. in der Dor. fing es an. auf jedem A. glück. Räde. das nur für

Magiste. genannt, ur. Los erler. eines Tisch. im Dorf. von. angesetzt w. tagelang. Freischiden. wie die ein. und her. Wännen, d. wegenen. — Zum, M. haben Sie. Venhöch. Der Hei.

der pflanzen, damit sie die siegende Gewalt des Gult

Erhältlich in Apotheken und besseren Buchhandlungen.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Am morgigen Sonntag beginnen bekanntlich die Endspiele um die Westdeutsche Fußballmeisterschaft. In ihnen nehmen die 5 Gaumeister und der S. V. Duisburg als vorjähriger Verbandmeister teil. Auf dem Platz der Sportfreunde in Neuf stehen der Rheinländer Meister A. C. und der Turnbund Essen als Aufsteiger aufeinander. Der S. V. ist auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Am vergangenen Sonntag schied er den Dortmunder S. C. mit 2:1 auf die Heimreise während er am letzten Sonntag eine Kräfte schonte. Der Ausgang dieses Spieles ist durchaus offen. In der Westfalenhauptstadt spielen Germania Bielefeld und OS Duisburg. 18 Spiele beendete der Westfalenmeister siegreich. Gewiss stehen die Absteiger Vereine in spielerischer Hinsicht auf einer höheren Stufe doch geben die Bombenergebnisse der Arminen zu denken. Ein Sieg der außerordentlich schnell und zäh Bielefelder dürfte keine Überraschung sein. Es sollte uns freuen. Auf dem Dortmunder Rasen-Platz hinter dem Friedbaumeralte treffen sich der Altmeyer S. V. Duisburg und T. u. S. V. 48 Kassel. Es dürfte den Duisburgern, die ihre Kräfte nun endlich beenden haben, nicht schwer fallen, die Kasserer Niederlagen zu zupacken.

G. S. V. 02-S. V. Sodingen treffen sich auf dem Platz an der Vadenhorststraße. Es wird ein heftiger Kampf werden. Sodingen in 1. Garnitur, das sagt genug, doch bei aller Würdigung, die die aufstrebende Mannschaft verdient, kann sie der überlegenen Kraft und Technik des G. S. V. doch nicht ernstlich gefährlich werden. Wir hoffen, dass G. S. V. die meisten Siegespunkte zuzusprechen.

Der S. V. 11 unternimmt eine Reise nach Abtstahl am dort gegen Teutonia anzutreten. Wir wünschen der Elf guten Erfolg. Möge sie unser Städtchen würdig vertreten.

Sportfreunde Schwerin-Memmania Mangel spielen auf dem Sportfreundeplatz. Sichtlich hat man zu diesem Treffen den nötigen Unparteilichen entsandt. Wir hoffen mit den Memannern.

Deutsche Jugendkraft. Auch in Castrop haben sich am Samstag Jugendliche zu einer eigenen Sportabteilung zusammengeschlossen. Der neue Verein soll bereits 150 Mitglieder zählen. Man hofft in der morgigen Versammlung, die um 3 Uhr im Gesellenhause stattfinden soll, diese Zahl noch zu erhöhen.

Der Waidlauf, von dem wir bereits mitteilten, findet nächsten Sonntag statt. Der G. S. V. hat alle Vorbereitungen getroffen. Nähere Auskunft erteilt der Leichtathletikobmann Jof. Bartkowiak, Castrop, Schulstraße.

Rasensport im Ruhrgau.

Emserkreuz.

Wenn auch das fußballportliche Leben im Ruhrgau in erster Linie durch die Gauliga, deren Mannschaften sich kürzlich an dieser Stelle besprochen haben, nach außen in Erscheinung tritt, so erhält man sein wahres Spiegelbild doch erst dann, wenn man auch die unteren Klassen, insbesondere die Kreisliga, einer Betrachtung unterzieht. Sie gliedert sich nach den drei Kreisen des Gau in drei Untergruppen Emserkreuz, Hellwegkreis und Kreis Niederrhein. Am fortgeschrittensten ist die Abwicklung der Meisterschaftsspiele in der Emserkreuzliga, die die Städte Essen, Gelsenkirchen und Herne umschließt. Hier ist der Meister bereits ermittelt. Der Sportverein Union, Gelsenkirchen, hat sich mit klarem Vorsprung den ersten Platz in der Tabelle gesichert. Die Mannschaft zeigte von allen Vereinen

die beständige Leistung. Hervorgegangen aus der alten Gelsenkirchener A-Klasse, machte sie sich schon früher als hartnäckiger Ortsrival des Sportklubs Gelsenkirchen 07 einen Namen, mit dessen Spielweise sie in ihrem aufwändigen Schied und ihrer zähen Energie viel Befensverwandtes hatte. Neuerdings hat sich die Mannschaft völlig umgestaltet. Unter der Leitung des Wiener Fußballlehrers Körner hat ihr Spiel eine technische Abrundung erfahren, die den Kampfwert der Mannschaft zwar anfänglich etwas herabminderte, ihr aber im weiteren Verlauf der Spiele ein beträchtliches spielerisches Übergewicht über das Gros der übrigen Verwerber verschaffte. Am zweiten Platz stehen der Turn- und Sportverein Schulte 77 und der Essener Sportverein 99. Die Schulte, eine noch junge Mannschaft, die erst im Vorjahr aus der A-Klasse aufstieg, verfügt gleichfalls über eine technisch gute Durchbildung, die sie vornehmlich einigen aus langjähriger englischer Kriegssportgefangenschaft zurückgekehrten Vereinsmitgliedern verdankt. In dem andern Mittelverder über den zweiten Platz stehen wir auf einen Namen, der sich im Essener Sportleben lange an führender Stelle behauptet hat und der auch zu den ältesten Trägern der Sportbewegung im Industrie-Propagandaspiel erachtet wird der Essener Sportverein von 1899 in der Vorjahreszeit gegen englische und andere ausländische Mannschaften veranlasste, und in denen er den damals noch jungen westdeutschen Fußballsport ehrenvoll vertrat. Die 99er stellen nach dem Kriege eine stark verjüngte Mannschaft ins Feld, die nur langsam heranreife und auch in der ersten Serie der diesjährigen Meisterschaftsspiele eine ganze Reihe von Niederlagen hinnehmen mußte. In der zweiten Serie zeigte die Elf dann eine erhebliche Formverbesserung, die ihr die Verbesserung ihres Platzes in der Tabelle ermöglichte. Mit dem spielerischen Wiederaufstieg der 99er scheint auch eine Festigung des inneren Vereinslebens verbunden zu sein, worauf unter anderem der Anlauf der Essener Rasenbahn, deren Innenaum schon wiederholt der Schaulust großer rasenportlicher Veranstaltungen wehr, schließen läßt. Den nächsten Platz in der Tabelle nimmt der Sportklub Westfalia 04, Herne, ein, der erst in diesem Jahre der Kreisliga zugeteilt wurde, aber schon als A-Verein durch seine Privatspiele von sich reden machte. Besonders Aufsehen erregte sein 1:1-Spiel gegen die ungarische Mannschaft K. Spessl, der man nachträglich den Prozeß wegen der bekannten Verursachungsaffäre machte. Die Westfalia-Mannschaft übernahm bei ihrem Debut in der Liga durch ihren guten Start, der sie für längere Zeit an die Spitze der Tabelle brachte. Gegen Ende der ersten Serie fiel sie dann jedoch stark ab. Die Mannschaft zeigt sich gegenwärtig aus durchweg jungen, entwicklungsfähigen Spielern zusammen, denen es aber noch an der nötigen Härte und Ausdauer mangelt. Durch Proteste und die Entschuldigungen der behördlichen Instanzen um seine Erfolge auf dem Spielfeld gekommen ist der Fußballverein Stappenberg, die Kampfmannschaft des Emserkreuzes. Die körperlich kräftige Elf pflegt ein ausgeprägtes, freilich manchmal auch rüchlosloses Erfolgsziel und geht lange Zeit als ausschließlicher Verwerber auf den Meisterschaft. Als Kampfmannschaften sind auch T. u. S. P. Essen 99 und T. u. S. P. Essen-West 81 anzuführen. Doch liegen beide an Gleichgewicht der Leistungen zu wünschen übrig. Namentlich die technisch reifen 99er, die ehemaligen Essener Rheingarten erwiesen sich als unsichere Kantonisten. Den Beschluß der Tabelle bilden T. u. S. P. Sport Schulte 74/96, Sportverein Preußen Wanne und Sportfreunde Essen 07. Von den drei Mannschaften ist die Schulte entschieden die beste. Die Elf, die das Erbe des ehemals so erfolgreichen Spiel- und Sportvereins Schulte 96 angetreten hat und sich auf gute, alte Traditionen stützen kann, wurde jedoch stark vom

Beck verfolgt. Bei den Wanne-Preußen vollzieht sich derzeit eine Umformung, deren Wirkungen erst in einiger Zeit in Erscheinung treten dürften. Augenblicklich ist die Mannschaft sehr schwach. Die Essener Sportfreunde nehmen den letzten Platz ein. Abgesehen von vereinzelten Ausfällen sah man von ihnen nur sehr mäßige Leistungen.

Im ganzen betrachtet, ergibt sich hinsichtlich der sportlichen Leistung der Mannschaften der Emserkreuzliga kein einheitliches Bild. Der Abstand zwischen manchen Vereinen ist auch in anderer Beziehung groß. Neben Vereinen, deren sportliche Betätigung in die Anfangsjahre der Rasensportbewegung im Westen zurückreicht, treten die Jungen der Nachkriegszeit, neben Vereinen, deren Organisationsaufbau festgelegt ist und die zu den mittelstärksten im ganzen Verband zählen, finden wir solche deren Zusammenbau nur sehr locker und deren sportliche Betätigung mit den Spielen der ersten Mannschaft so gut wie erschöpft ist. Im allgemeinen aber ist eine auffallende Entwicklung festzustellen. Die Mehrzahl der Vereine, von denen ja die Neueinteilung den einen oder anderen in das bessere Rampenlicht der Gauliga rücken wird, zeigt das Bestreben, den Rasensport nicht mehr als den Zeitvertreib und als das Vergnügungsspiel der Vorfreizeit aufzufassen, sondern ihn als die ernsthafteste Angelegenheit zu behandeln, die er als Jugend- und Volkserziehungs-mittel ist.

(Th. Klein in der R. Z.)

Nachrichten aus Westdeutschland.

* Wanne. (Kampf gegen die Wohnungsnot.) In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, zur Förderung des Wohnungsbaues eine Wohnungsabgabe zu erheben. Zur Behebung der Wohnungsnot sollen weitere Wohnhäuser errichtet und eine Anleihe von 10 Mill. M. zur Deckung der Baukosten aufgenommen werden. Der Erlös einer Wertzuwachssteuerordnung, der die Erhöhung eines Wertzuwachses bis zu 40 Prozent vorseht, wird genehmigt. Ferner wird beschlossen, die Grundsteuer von 10 auf 20 pro Mille, die Kanalgebühren von 7 auf 13 Prozent des Gebäudevermögens und die der Grundsteuer von 9 auf 19 Prozent zu erhöhen. Die Hundesteuer wird wie folgt neu festgelegt: für den ersten Hund 150 M., den zweiten 300 M., den dritten 600 und den vierten 1200 M. Für die Erhöhung der Gaspreise wird ein Steuerzuschlag von 50 Pfg. ab 1. Januar 1922 anerkannt. Zur Unterhaltung der Sozial- und Kleinrentner werden die erforderlichen Mittel bereit gestellt.

* Essen. (Luftelektrische Station.) Dem städtischen meteorologischen Observatorium sind von größeren Werken und Stellen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Mittel zur Gründung einer luftelektrischen Station zur Verfügung gestellt worden. Es wird noch im Laufe des Sommers mit der Messung und Registrierung der Luftelektrizität begonnen werden. Man erhofft hiermit bei den eigenartigen Witterungsverhältnissen des Industriegebietes eine reiche wissenschaftliche Ernte.

* Bielefeld. (Kampf gegen die Wohnungsnot.) Um der auch auf dem Lande immer fühlbarer werdenden Wohnungsnot abzuwehren, beschließt die Landgemeinde Bielefeld, den Bau von 30 neuen Dreifamilienhäusern. Die Kosten werden auf durchschnittlich 150 000 M. für jede Wohnung veranschlagt. Es wird mit einem Einzelbaustand von je 20 000 M. und einer Beihilfe des Staates von je 30 000 M. gerechnet, so daß die Gemeinde 3 Millionen Mark aufzubringen hätte. Auf Vorschlag des Gemeindevorstandes beschloß die Gemeindevertretung, mit der westfälischen Heimstätte in Münster wegen Übernahme des ganzen Bauprojekts in Verbindung zu treten. Mit den Arbeitgebern schweben Verhandlungen zur Uebernahme

eines freiwilligen Vertrages. Die Gemeindevertretung beschloß ferner, zu der staatlichen Wohnungsbaubausgabe zur Förderung des Wohnungsbaues von der Gemeinde Zuschüsse in Höhe des dreifachen Betrages der staatlichen Abgabe zu erheben.

* Münster. (Bahn Münster - Dortmund.) In Münster fand eine Versammlung der am Bahnbau Dortmund - Münster interessierten Kreise statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß der Bau dieser Bahn mit der größten Beschleunigung vollendet und die erforderlichen Kapitalien rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung beschloß, durch geeignete Schritte beim Reichsverkehrsminister, bei den zuständigen Behörden sowie bei den Abgeordneten des Reichstages auf die beschleunigte Fertigstellung der Bahn zu drängen.

* Hilt. (Der Schwendter von Hilt.) Der Schwendter von Hilt, der hier im Ruhestand lebende Major a. D. Friedrich Hilt, feiert am 70. Geburtstag. Major Hilt ist in seinen Leutnantsjahren seinen Kreisen bekanntgeworden durch eine fähige Tat, die ihm den Beinamen „Der Schwendter von Hilt“ eingebracht hat. Es war Anfang der 70er Jahre, als in Hilt ein einer Menagerie zwei Löwen ausbrachen und die Stadt in Schrecken versetzten. Ein Löwe hatte bereits ein Pferd angefallen, als der junge Leutnant Hilt auf der Wälsche erschossen und die Bestie mit einem Jagdgewehr erschossen machte. Der zweite Löwe war in ein Haus gestiegen und soll sich dort verbarren haben, bis er von den herbeigekommenen Wälschern gefesselt und in seinen Käfig zurückgebracht werden konnte. - Major Hilt hat der vor zwei Jahren sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum feiern konnte und auch am Weltkrieg ehrenvoll teilgenommen hat, konnte seinen Ehrenan in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische begehen. Er war vor dem Krieg lange Jahre Amtmann in Hilt und später Stabschef in Münster, wo man das alte Hilt noch gern denkt.

* Mönchengladbach. (Das „bunte Rathaus“.) Die Verände des Rathauses, des Mönchengladbacher Stadthaus, das Straßenbild farbiger zu gestalten, dürfte einen neuen Anstoß dadurch erfahren, daß nunmehr die ganze Gebäudegruppe des alten Rathauses demalt werden soll. Der städtische Bauamt, der seine Front dem Alten Markt zuwendet, und über den mauerlich die hohen Türme von St. Johannis zeugen, wird in den alten Stadtfarben rot und weiß (weiß) gehalten. (Die neuen Stadtfarben sind rot-grün.) Die Bemalung sieht einen roten Sockel vor. Im Obergeschoß herrscht weiß, unterbrochen von roten Balken. Die das Rathaus umgebenden Häuser dürfen bald in der Farbe nachfolgen. Die Gelder für das „bunte Rathaus“ stifteten Mönchengladbacher Bürger. Der Entwurf stammt vom Provinzialkonservator und Landesbaudirektor Obbe.

Gottesdienstordnung.

Rath. Kirche Castrop. 6.30 Uhr 1. hl. Messe. 7.30 Uhr 2. hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr hl. Messe für die Polen. 9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht. 5 Uhr Andacht.
Evgl. Kirche Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst. Pastor Feld. 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Wülfing. 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden des Herrn Pastor Wülfing. Kirch. Wanderversammlung. Abends 7 1/2 Uhr im Gemeindefaule Weibshaus.
Aldrich. Gemeindefaule im Ev. Gemeindefaule. Sonntag abends 6 Uhr Evangelisation. Mittwoch abends 7 Uhr Singstunde des Gem. Chors. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelbesprechung. Jedermann ist zu dieser Stunde herzlich eingeladen.
Evgl. Kirche Hablinghorst. 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Wülfing. 11 Uhr Taufen. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Einsegnung

Statt Karten!

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sprechen wir hiermit unsern

aufrichtigen Dank

aus.

1644

Geschwister Kohlpoth und Anverwandte.

Kaufe

gebrauchte Möbeln, Herde usw. zu den höchsten Tagespreisen.

Bak, Hablinghorst,

Josefstraße 18. 1116

Ein Transport prima **Dödenburger Schweine** angekommen. Verkauft die selben zu den billigsten Tagespreisen.

Fr. Klein, Hablinghorst

a. d. a. Kirche

treffen täglich Neuheiten in blauen

Kommunion- u. Konfirmations-Anzügen

Hüten und Wäsche

ein und bringen wir eine Auswahl, wie solche von keiner Seite hier annähernd erreicht werden kann, in besten Qualitäten.

Ersatz für Maß, in jeder Preislage, 1- und 2-reihig, von 195 bis 675 Mk.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

838

Gebr. Rollmann

Castrop

Wittenerstraße 6

Ecke Mühlenstraße

Was ist ? Bronchial ?

Branchiol befreit Sie sofort von

Husten Heiserkeit, Erkältungen usw.

zu beziehen durch: 8718 Adler-Druckerei H. Köster, Castrop, Wittenerstraße 26; 8719 Dr. Fr. Endemann, Merklende Westfalia-Druckerei, Hablinghorst, i. W. Franz Schmidt, Central-Druckerei, Hablinghorst, i. W. Adler-Druckerei, Theob. Hollmann, Hablinghorst, Hablinghorst, 11.

Waschmaschinen

eigene Fabrikation tadelloser Ausführung billigste Preise

Ch. Hoings

(Firma: Fr. Geilmann)

Castrop Hint. d. Post.

Ein neuer 1613

Anzug

für das Alter von 16-18 Jahre, preiswert abzugeben. Zu erl. i. d. Castrop. Zeitg.

Getragene Kleider, Schuhe, Wäsche etc. kauft zu hohen Preisen.

Partiwarenhaus „Zur billigen Quelle“ Hablinghorst, 2. Markt

Einige Karren guten

Pferdedünger

1 Ziege und 2 Milchschafe zu verkaufen. 1638

Franz Riese, Castrop

Bochumerstraße 96.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

und eine hochtrag. Ziege zu kaufen gesucht. Abgegeben unter Nr. 1623 an die Castrop. Zeitung erbelen.

Solider junger Mann, sucht einfach

möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost. Offert. unter Nr. 1263 an die Castrop. Zeitung erbelen.

Lehrling

sofort gesucht. 1642

August Märtz,

Maler- u. Anstreichermeister, Kreuzstraße 34.

Schulreifer

Junge

für leichte Arbeit gesucht.

Gasthof zur Post

Heinrich Kaller.

Saubere 1439

Putzfrau

sofort gesucht.

B. Wellner.

Saub. Mädchen

für vorläufige gesucht.

Drukarz, Münsterstr. 68.

Stufen, Verkleidung

radikale Verkleidung durch unierendchten Wälschhosen, Spitzweggerichst

Mein echt: Wälschhosen Naturheilwerke, Elberfeld.

Wälsch-Druckerei H. Köster, Castrop, Wittenerstr.

Mädchen

mit flotter Handschrift und sicherer Rechtschreibung.

San.-Rat Dr. Gastreich.

Suche zum 15. März für Privatbush. großes flinkes

Mädchen

für alle Hausarbeit, und bis auch Liebe zu Kindern hat. Wälschhosen vorhanden.

Grau Karl Schmidt, Wälschhosen 24.

Gasthof Rombach, gegenüb. Jede Wälsch. Telefon 439 Castrop. 1239

Tätigkeits ehrliches

Mädchen

sofort. Frau Verleisch. Wülfing. Hablinghorst 42.

Älteres zuverlässiges

Mädchen

sofort. Frau J. Zimmerbrink, Hablinghorst, Bochumerstraße 20

Ein schulfähiges 1225

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen der Geschäftsstelle der Castrop. Zeitg.

Gehilfin

mit flotter Handschrift und sicherer Rechtschreibung.

San.-Rat Dr. Gastreich.

Suche zum 1. Mai

Mädchen

für besseren Privatbushall bei hohem Lohn und guter Verpflegung zum 1. April gesucht.

Näheres Castrop, Münsterstr. 168.

Suche zum 1. Mai

Morgenmädchen

Grau Sanitätsrat Dr. Gastreich. 1253

Für Galanterie, Korb- und Lederwaren-Geschäft braues, ehrliches

Lehrmädchen

sofort. August Kersch, Hablinghorst, Kronprinzstraße 46.

Sommersprossen!!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit. 1210

Frau M. Poloni,

Hanning, N. 253, Schließbach 103.

Mädchen

sofort. Frau Verleisch. Wülfing. Hablinghorst 42.

Älteres zuverlässiges

Mädchen

sofort. Frau J. Zimmerbrink, Hablinghorst, Bochumerstraße 20

Ein schulfähiges 1225

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen der Geschäftsstelle der Castrop. Zeitg.

Mädchen

sofort. Frau Verleisch. Wülfing. Hablinghorst 42.

Älteres zuverlässiges

Mädchen

sofort. Frau J. Zimmerbrink, Hablinghorst, Bochumerstraße 20

Ein schulfähiges 1225

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen der Geschäftsstelle der Castrop. Zeitg.

Mädchen

sofort. Frau Verleisch. Wülfing. Hablinghorst 42.

Älteres zuverlässiges

Mädchen

sofort. Frau J. Zimmerbrink, Hablinghorst, Bochumerstraße 20

Ein schulfähiges 1225

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen der Geschäftsstelle der Castrop. Zeitg.

Gartenpacht bezahlen

bis zum 15. März zu bezahlen

da ich sonst die Gärten weiter verpachten werde.

Landwirt Kopshoff

Warnung!

Habe in meiner Weide Willenerstraße 1641

Gift gelegt

und warne die Hühnerbesitzer.

Johann Meyer,

Wittenerstraße 193.

Blasenschwäche

beseitigt mit glänzendem E. Folge

Tägliche einlaufende Anerkennungen. Auskunft 1280 frei.

Institut Naumer

Recklinghausen i. W. N. 273.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Dortmund, Burgwall 10/12 (Hotel Westfalenhof) jeden Dienstag von 9-1 Uhr. 9100

Dr. med. Albers,

Spezialarzt, Berlin SW. 11.

Mädchen

sofort. Frau Verleisch. Wülfing. Hablinghorst 42.

Älteres zuverlässiges

Mädchen

sofort. Frau J. Zimmerbrink, Hablinghorst, Bochumerstraße 20

Ein schulfähiges 1225

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen der Geschäftsstelle der Castrop. Zeitg.

die als Begründung tigten Anteil an generationen zu

„Es gibt für viele Wege, nen. Sie kann fühlen und sozia neben dem eigen triebes wahrneh Geschichts von U Arbeiter anderse der politischen das Trennende Leben ihre Pfl redtere, gefünd Wohlhabenspleg forgen. Sie ha teile bekämpfer bitternd und a Aber all das was sie tun ha ren Lebenshalt sozialem Gesinn Kann man sie suchen? Das Leben selbst zu tun. den, keine Ver Klaffen, den P und Nationen, die Schwelle trennt; wenn ihr Leben über schaft, Liebe, e ne Gemeinsha nicht auf dem Z zu verstehen, die ma „Vorur du nem Bruder.“ Bedingung für

Wie kann die Frau der sozialen Versöhnung dienen?

(Eine Umfrage.)

Gertrud Wappenheim,

die Leiterin des Kinderpärchenkurses und des
Kindergartens der Staatlichen Elisabethschule, Berlin,
schreibt:

„Ihre Frage kann ich nur von meinem anscheinend
engbegrenzten, in Wahrheit recht fruchtbaren und ein-
flussreichen Arbeitsgebiet aus beantworten: Als Leiterin
eines großen öffentlichen Kindergartens stehe ich
mitten in solcher „Versöhnungsarbeit“, denn ein öf-
fentlicher Kindergarten ist von jeher als „Einheits-
kindergarten“ zu solcher Aufgabe berufen.“

Hier im Kindergarten mischen sich Kinder aller
Stände; nur die Nähe der Wohnung bestimmt den Be-
such. Da sitzen sie nun alle nebeneinander, die drei-
bis sechsjährigen Menschen, die Kinder von Arbeit-
tern, Großindustriellen, Erwerbslosen, Unterbeamten,
Gelehrten; das dürftig bekleidete neben dem vermögen-
den, das begabte neben dem unbegabten, das wohlge-
zogene neben dem auf der Straße verwilderten. Und
sie alle bilden eine große Familie, eine Arbeitsgemein-
schaft, in der jedes als „Glieder“ gleiche Pflichten
und Rechte hat — ein kleiner Staat für sich. Und die
Eltern dieser Kinder — viel verschiedenartiger als die-
se — kommen täglich miteinander in Berührung, sitzen
bei uns in der Morgenstunde, bei Festen und Eltern-
abenden zusammen, lernen sich kennen und schätzen;
denn sie alle verbindet ein gemeinsames Band: das
Kind. Und wie sich zwischen diesen Kindern verschie-
dener Stände Freundschaften knüpfen, so knüpfen sich
Bandes des Verstehens, der Achtung, der gegenseitigen
Hilfe zwischen den Eltern. Kinder und Eltern lernen
von einander: das Kind mit „guter Kinderstube“ wirkt
veredelnd auf das verwilderte; das schon im Kampf
des Lebens stehende erzieht das verwilderte durch
seine Selbstständigkeit. Und die Eltern empfinden die-
sen Segen sozialer Annäherung als etwas Selbstver-
ständliches.

In gleicher Weise wie auf die Eltern, wirkt der
„Einheitskindergarten“ auf die in ihm arbeitenden
Schülerinnen: sie lernen, daß feilsche Empfindlichkeit,
Streben, Begabung, Talent allen jungen Seelen —
ohne Unterschied des Standes — eigen sein kann, und
daß ungleiches Ackerland bei verständnisvoller Be-
arbeitung gleichwertige Ernte einbringt.

Die „soziale Versöhnung“ durch den Kindergarten
liegt ganz in der Gedankenrichtung seines Gründers,
des großen Menschenfreundes Friedrich Frobel. Ihm
galt es, feilsche des Kleinkindes, die er in allen
Ständen fand, zu beseitigen. Und vom Kinde aus
wollte er das deutsche Familienleben, die Keimzelle
des Staates, stärken.

Aber diesem Ziel der „sozialen Versöhnung“ kann
nur der Kindergarten dienen, der, über den Parteien
stehend, nichts als eine „Pflichtstätte oder Kinder-
pflege“ sein will, nicht der aus Klassenkampf geboren ist.
Die Vorstehende der „Frauengruppen für soziale
Arbeit Groß-Berlin“.

Dr. Alice Salomon,

die als Begründerin der „Sozialen Frauenschulen“ tä-
tigen Anteil an der Erziehung der jungen Frauen-
generationen zur Sozialpolitik hat, äußert:

„Es gibt für die Frau — wie für den Mann —
vielerlei Wege, um der sozialen Versöhnung zu die-
nen. Sie kann als Arbeitgeberin sich verantwortlich
fühlen und sozial handeln. Sie kann als Arbeitnehmerin
neben dem eigenen Interesse das Wohl des ganzen Be-
triebes wahrnehmen, die tiefere Verbundenheit des
Geschicks von Unternehmer einerseits, Angestellten und
Arbeiter andererseits zur Geltung bringen. Sie kann in
der politischen Betätigung das Eingebende suchen und
das Trennende zurückstellen. Sie kann im öffentlichen
Leben ihre Pflichten tatkräftig erfüllen und für ge-
rechtere, gesündere Zustände durch Mitarbeit in der
Wohlfahrtspflege und in der Kommunalverwaltung
sorgen. Sie kann im geselligen Leben Standesvorur-
teile bekämpfen, jeden Aufwand ablehnen, der ver-
bitternd und aufreizend wirken mag.“

Aber all das sind äußere Dinge. Das Wesentliche,
was sie tun kann und was Voraussetzung dieser äußeren
sozialen Betätigung ist, liegt in der Pflege der eigenen
sozialen Gesinnung.

Kann man an seiner sozialen Gesinnung arbeiten?
Kann man sie mit Absicht und Willen zu entwickeln
suchen?

Das Leben ist hart und der einzelne hat mit sich
selbst zu tun. Und doch gibt es keinen sozialen Frieden,
keine Versöhnung zwischen den einzelnen, den
Klassen, den Parteien und Völkern, den Konfessionen
und Nationen, wenn nicht die Menschen wieder lernen,
die Schwelle zu überschreiten, die das Ich vom Du
trennt; wenn sie nicht ihre Mitmenschen umfassen und
ihre Leben überfließen lassen mit Interesse, Freundschaft,
Liebe, Hingabe, opferbereiter Tat. Es gibt keine
Gemeinschaft, keine Einheit, kein Volksgefühl, das
nicht auf dem Vermögen jedes einzelnen ruht, die anderen
zu verstehen, Andersdenkende zu achten, sich auch mit
denen, die man im Unrecht wähnt, zu versöhnen.

„Denn du zum Altare gehst, versöhne dich mit de-
nem Bruder.“ Das Versöhnen mit dem Bruder ist die
Bedingung für den Frieden in Gott, es ist die Bedin-

gung für alles soziale Leben, für alles Gemeinschafts-
leben. Es ist die Zukunftshoffnung des deutschen Vol-
kes und der Menschheit.“

Dr. Käthe Schirmer,

bekannt durch ihr Wirken in der Frauenbewegung und
im Parlament, schreibt uns:

„Das deutsche Volk ist an seiner Ehre gekränkt —
bevor das deutsche Volk in seiner Gesamtheit oder
doch Mehrzahl das nicht empfindet, gibt es keine „Ver-
söhnung“. Anzubringen ist sie nur durch Erziehung
zur nationalen Ehre und Würde. — Dies weist auch
den deutschen Frauen den Weg.“

Die Vorstehende der Berliner Ortsgruppe des
Deutsch-Evangelischen Frauenvereins,

Gräfin von Schwerin-Löwitz,

formuliert ihre Auffassung folgendermaßen:

„Auf die Frage: „Wie kann die Frau der sozialen
Versöhnung dienen?“ gibt es nach meiner Ansicht nur
die eine Antwort: Die Frau ist im höchsten Maße be-
rufen, an der Frage der sozialen Versöhnung mitzu-
wirken und die Rolle der Vermittlerin dabei zu über-
nehmen, denn bei ihr entscheidet das Herz, nicht der
Verstand, und gerade, diese Eigenart der echten deut-
schen Frau befähigt sie, die Gegensätze, die in unserem
Volk jetzt mehr denn je hervortreten, zu überbrücken
und die Schärfe zu mildern. Die soziale Frage be-
steht für unser ganzes Volk augenblicklich in einem
ganzem Komplex von Fragen, Zielen und Aufgaben,
aber nur wenn es uns gelingt, diese Fragen nach der
christlichen und sittlich-moralischen Seite zu lösen, kann
es gelingen, die verschiedenen Stände untereinander
zu einer Geistesgemeinschaft zu verbinden, die wir unter
dem Namen Volksgemeinschaft zusammenfassen,
und die das Ziel unserer Bestrebungen bildet.“

Von Herzen wünsche ich, daß es jeder denkenden
Frau klar werden möchte, welche große Verantwortung
die Not der Zeit jetzt auf die Schultern jeder empfin-
denden Frau legt. Wie groß kann der Einfluß einer
solchen Frau auf ihre ganze Umgebung sein, und welche
Segenströme können von einer solchen Frau ausgehen,
die sich bewußt in den Dienst der Allgemeinheit stellt,
und die zur Befriedigung allen Parteihaders und zur
Versöhnung der Geschlechter untereinander das ihrige
beiträgt, indem sie die Liebe das entscheidende Mo-
ment sein läßt. Die Möglichkeit, solches zu tun, steht
jeder Frau offen, und der Schlüssel, der uns dieses Ge-
heimnis öffnet, heißt: „Opfer“.

So wollen wir an das Gleichnis des barmherzigen
Samariters denken und auf die Frage: „Wer ist denn
mein Nächster?“ antworten: So gehe hin und tue des-
gleichen.“

Wirtschaftskrise im Haushalt.

Von Dr. Edith Jacoby-Oske.

Wenn man in der Öffentlichkeit von wirtschaf-
tlichen Notständen spricht, so ist man stets geneigt, vor-
wiegend an die Lage des Verdienenden, des Haus-
herrn, zu denken. Man vergißt so leicht, daß im
Grunde die Hausmutter viel stärker die veränderten
Verhältnisse spürt. Denn trotz der steigenden Löhne
und Gehälter wird doch nur in den seltensten Fällen
das Wirtschaftsgeld der Hausfrau in gleichem Maße
wie die Steigerung ihrer Ausgaben erhöht werden
können. Für die meisten Frauen des Mittelstandes
heißt es vielmehr, immer von neuem den Etat revidie-
ren, Abstriche machen, die Lebenshaltung einschränken.
Und wenn wir an die alleinstehenden Frauen denken,
an die Witwen und Rentnerinnen, deren Einkünfte
sich in keiner Weise der Teuerung anpassen wollen,
die aber doch den täglichen Tisch bestellen müssen, die
trotz allem ihren Kindern eine auskömmliche Nah-
rung und eine saubere Umgebung schaffen wollen,
dann entsteht vor uns das Bild eines Frauenlebens,
das noch viel mehr als früher geformt wird durch Ar-
beit und Sorge, durch Sorge und Arbeit. Erschlen
früher in weiten Schichten des Mittelstandes als selbst-
verständliche, daß wenigstens für die grobe Arbeit stän-
dige Hilfskräfte gehalten wurden, so wirtschaftet jetzt
die überwiegende Zahl dieser Frauen ohne feste Dienst-
boten, höchstens mit stundenweiser Hilfe. Die Haus-
frau übernimmt mehr und mehr Arbeiten selbst. Nicht
nur diejenigen, die sie früher dem Mädchen oder der
Waschfrau übergab, sondern auch viele, die sie früher
Handwerkern und Lieferanten außer dem Hause auf-
trag. Immer mehr Zeit des Tages wird ausgefüllt
mit häuslichen Arbeiten. Und körperliche Gesundheit
und geistige Frische, der Sinn für die Menschen der
Umgebung, für die Dinge außerhalb des Hauses, oft
genug auch das verständliche Eingehen auf die Inter-
essen des Mannes und auf das Leben der Kinder müs-
sen auf der Strecke bleiben.

So tritt die Frage vor uns: wie kann die Haus-
frau ihre Last erleichtern? Nicht irgend ein einzelnes
Heilmittel kann es sein, das ihre Lage plötzlich um-
wandelt. Es gilt vielmehr die Ursachen der einzelnen
Schwierigkeiten zu erkennen und sie einzeln in An-
griff zu nehmen.

Die Gegenwart verlangt von den Hausfrauen nicht
nur mehr körperliche Arbeit, sondern sie verlangt vor
allem auch mehr Schulung, mehr Nachdenken, mehr
Fähigkeit zum außerhäuslichen Verhalten. Nur
wenigen Frauen ist es gegeben, jede neue Tätigkeit,
die sie übernehmen, von vornherein richtig auszufüh-
ren, und doch ist die Versuchung so nahe, sich über die

Schwierigkeiten hinwegzutäuschen. Wieviel überflüs-
sige Mühe und Geldvergeudung ließen sich vermeiden,
wenn man die Gelegenheiten wahrnähme, sich zunächst
über die neuen Aufgaben aufs eingehendste zu unter-
richten, sei es durch Teilnahme an Kursen und Be-
sprechungen, wie sie z. B. im Rahmen von Hausfrauen-
und ähnlichen Vereinen stattfinden, sei es durch das
Studium von Büchern oder Zeitschriften. Bequemere
Zeiten erlaubten der Frau, ihre eigenen Wege zu gehen,
ohne sich um die Gängel der Welt zu kümmern. Heute
kann sie nur dann zweckmäßig wirtschaften, gut ein-
kaufen, wenn sie die Wirtschaftsverhältnisse ihres Lan-
des verfolgt, wenn sie sorgfältig die Zeitung liest, um
z. B. Zeiten vorübergehender Preissteigerungen als solche
zu erkennen, sie für ihre Einkäufe nach Möglichkeit
zu vermeiden (denn nicht immer kann sie den Rat-
schlägen ihres Kaufmanns, der an ihren Einkäufen in-
teressiert ist, vertrauen), oder um das Fallen der Preise
auszunutzen zu können. Die Hausfrau muß sich Waren-
kenntnis verschaffen, um den Gefahren der Warenfäls-
chung aus dem Wege zu gehen. Sie muß die sozialen
Einrichtungen der Stadt kennen, wie etwa den Ar-
beitsnachweis, um sich seiner bedienen zu können. Sie
muß wissen, welche Frauenvereine ihr in ihren Wirt-
schaftsnöten helfen können, sei es beim Einkauf von
Waren, bei der Suche nach häuslichen Hilfskräften
oder bei der Fortbildung ihres hauswirtschaftlichen
Wissens. Wie wenig Frauen im Vergleich zu der Ge-
samtheit wissen z. B., daß der Hausfrauenverein für
seine Mitglieder billige Lebensmittel beschafft, daß er
Abkommen mit Firmen trifft, nach denen die Mitglie-
der Ermäßigungen auf Einkäufe erhalten, daß er einen
„Häuslichen Hilfsdienst“ unterhält, der auf der einen
Seite Frauen, die über freie Zeit verfügen, Erwerbs-
möglichkeiten auf Grund ihres häuslichen Könnens hie-
tet, der auf der anderen Seite der Hilfskräfte oder Ver-
tretung bedürftigen Hausfrauen den oft so schwer zu be-
schaffenden Ersatz vermittelt. Es sei z. B. auf die
Stellenvermittlung von Mädchenvereinen und auf
ähnliche Einrichtungen hingewiesen.

Für die Hausfrau darf es nicht allein darauf an-
kommen, zu einem guten Ergebnis in ihrer Arbeit zu
kommen, z. B. trotz der Teuerung die Ernährung auf
gewohnter Höhe zu halten, sondern es gilt für sie eben-
so sehr, den besten Weg dazu zu finden, die beste Me-
thode, die Arbeit und Kraft erspart. Das kann sie,
wenn sie immer wieder sorgfältig nachprüft und aus-
probiert, wenn sie das, was sie schließlich als gut und
praktisch befunden, stets genau in gleicher Weise aus-
führt, es für sich und — wenn sie in der glücklichen
Lage ist, Dienstboten zu halten — für ihre Angestell-
ten in einer Form festlegt, die es ihr ohne Zeitverlust
im Bedarfsfalle rasch zur Verfügung stellt. Wie für
jeden, der in verantwortungsvoller Arbeit steht, gilt
auch für sie, nichts ohne Überlegung zu tun. Gewiß
ist jede denkende Hausfrau darum bemüht. Und doch
erkennt man so leicht im Allgöhrlichen, das nicht im-
mer das Zweckmäßigste ist, wenn die Last des Tages
zu hart wird.

Oft freilich bietet sich den Frauen ein Ausweg, der
noch viel zu wenig beschritten wird. Das ist der des
genossenschaftlichen Zusammengehens, d. h. der Zusam-
menschlusses zwecks gegenseitiger Hilfe. Konsumge-
nossenschaften und Hausfrauenvereine weisen den Weg.
Solch gemeinsames Vorgehen ist nicht nur im Rahmen
von Vereinen möglich. Besonders da, wo kleine Sie-
lungen außerhalb der Verkehrszentren bestehen, gibt
es mannigfachen Anlaß zu gegenseitiger Unterstützung
in der Wirtschaftsführung. Die gemeinsame Aufgabe
von Bestellungen benachbarter Familien veranlaßt
vielleicht den Lieferanten, die Waren hinauszufrachten
und enthebt so den Besteller des Ganges nach der
Stadt. Gemeinsame Anschaffung kostspieliger Hilfs-
mittel, etwa eines Handwägelchens zum Einholen
eines Saugsaugers usw. kann unter Umständen
die Haushaltsführung um vieles erleichtern und ver-
billigen. Wenn etwa vier oder sechs Frauen, die ein-
ander voll vertrauen, sich zu solchem Zweck zusammen-
schließen und planmäßig darangehen, einander gegen-
seitig bei ihrer Wirtschaftsführung zu unterstützen, so
können sie sich unendlich viel Lasten abnehmen.

Kochbuch-Klassiker.

In Amerika ist die Verfasserin des klassischen Koch-
buches, Mary J. Lincoln, gestorben, die in der Neuzeit
etwa dieselbe Stellung einnahm, wie bei uns
Henriette Davidis, deren Kochbuch in unzähligen Auf-
lagen verbreitet ist. Ein Nachruf auf diese amerikani-
sche Klassikerin der Küche erinnert daran, daß ein an-
gesehener Verleger auf einer Liste von Büchern, die er
am liebsten herausgebracht haben möchte, das Kochbuch
der Mrs. Lincoln gleich hinter der Bibel nannte. Je-
denfalls überrufen die Auflagen erfolgreicher Koch-
bücher die der gelesesten Romane, und wenn man sie
gar unter die „technische Literatur“ einreicht, für die sie
das New Yorker Blatt in Anspruch nehmen möchte,
dann sind sie „weiße Raben“ den Handbüchern der In-
genieurkunst usw. gegenüber.

Kochbücher sind aber nicht nur wichtig für den prak-
tischen Zweck, sondern auch bedeutsame Quellen der
Kulturgeschichte, in denen sich ein gut Teil der sozialen
Entwicklungen abspiegelt. Die innere Entwicklung der
amerikanischen Familie läßt sich nach der Beobachtung

der „Evening Post“ an den verschiedenen Auflagen der
Bücher der Mrs. Lincoln erkennen. Als sie die erste
Auflage ihres Kochbuches herausgab, waren die Rezepte
durchschnittlich für eine Familie von sechs Personen
berechnet. Später aber schrieb sie dann eine andere
Ausgabe, in der sie hauptsächlich das Kochen für zwei
Personen berücksichtigte, das in einer ganz kleinen
Küche ausgeführt werden kann und auf das kleine
werden der Wohnungen und das Zusammenschmelzen
der Familien Rücksicht nahm. Zuletzt hat sie dann ein
Kochbuch für alleinstehende Personen herausgegeben
gewidmet der wachsenden Zahl von Jungfrauen und
alten Jungfern.

Was kochte ich?

Wie Handel und Industrie sich nach der jeweiligen
Wirtschaftslage einstellen, so muß dies auch die Haus-
frau mit ihrem ureigensten Gebiet, in der Küche, nach
der Lage des Lebensmittelmarktes. Zurzeit stehe
weite Kreise unter dem Druck von Kartoffelknappheit
vielleicht sogar von Kartoffelmangel bei ungeheurer he-
her Preisen für diese unentbehrliche Nahrungsmittel, um
man kann sich nur schwer der Befürchtung erwehren,
daß diese Kartoffelknappheit chronisch und das Kenn-
zeichen dieses Frühjahrs wird. Die Hausfrau muß wohl
oder übel ihre Kochkunst auf knappe Kartoffelmengen
einstellen, und sie hat es in dieser Beziehung noch nicht
entfernt so schwer wie in dem schlimmen Winter
1916/17, den wir Hausmütter wohl niemals ver-
gessen werden, denn wir haben jetzt doch in den ver-
schiedensten mehligartigen Lebensmitteln, in Graupen,
Haferspritzeln, Grützen, Nudeln und Reis, und in
den Hülsenfrüchten die Möglichkeit, der Kartoffel-
knappheit siegreich Herr zu werden. Wir müssen nu
verstehen, die vorfindend angegebenen Ersatzmittel für
Kartoffeln vielseitig und in richtiger Zusammenfassung
zu verwerten, sie wie die Kartoffeln mit Gemüse
zu fleischen zu verarbeiten, so daß wir die wenigen Kar-
toffeln, die wir haben, als Beilage zu Fleisch, bei
dem sie uns sehr schmerzhaft fehlen würden, geben kö-
nnen. In den folgenden verschiedenartigen Kochvor-
schriften werden die Referenten Anregung und Anle-
tung zu mannigfachen Ersatzgerichten für Kartoffel
finden.

Reis schüssel mit Gemüse. 375 Gr. Reis
brüht man, trocknet ihn ab und brät ihn mit einer
Zwiebel in etwas Margarine an, gibt dann ein Pöte
leichte Brühebrühe darüber und kocht den Reis
5 Minuten, worauf er eine Stunde in die Kochschüssel
gestellt wird. Dann gibt man den Reis auf ein
feuerfestes Schüssel, bestreut ihn leicht mit zerlassener
Margarine, bestreut ihn mit geriebenem Käse und bäd
ihn im Ofen leichtbraun. Inzwischen hat man ei
Schwarzwurzel oder ein Blumenkohlgehäuse, einfach
auch wohl ein gekochtes Wursthohes, in Wasser
müßig bereitet. Man umgibt den gebildeten Reisfisch
mit dem Gemüse, bestreut es mit gewiegter Petersilie
und legt zwischen das Gemüse kleine Fleischstücke
oder in schräge Scheiben geschnittene Wursthohes.

Große Graupen, Wurst und Rosenkohl
375 Gr. grobe Graupen kocht man über Nacht weichen
Man kocht sie am folgenden Tage mit 1 1/2 Liter Brühe
würstbrühe 30 Minuten und stellt sie drei Stunden in
die Kochschüssel. Inzwischen muß man 2 Pfund Roter
kohl in Wasser kochen, sie abtropfen lassen und mit etwa
fett durchschwenken, außerdem muß man 250 Gr. ei
hochte Wurst von der Haut befreien und in Sch
ben schneiden. Eine Backform wird mit blassen Speck
scheiben ausgelegt, schichtweise mit Graupen, Roter
kohl und Wurstscheiben gefüllt, die erste und letzte
Schicht bilden Graupen und diese letzte Schicht wird
mit wenig Fettbutter belegt, bevor man die Speck
30 Minuten bäd. Sie wird mit einer Zwiebelbrühe
gareit, deren Herstellung bekannt ist.

Hafersuppe mit Fleisch. Mehrere Stur-
den vor dem Gebrauch müssen 250 Gr. Hafersoden in
verdünnter Milchmilch einweichen, dann nach weite-
rer Flüssigkeitszugabe ganz langsam zu dickem Brei
kochen und dieser in einer Schüssel erhalten. Dan
gibt man ein Ei, etwas geriebene Zwiebel und Maie
ram sowie mehrere Eßlöffel Mehl und etwas Backpul-
ver hinzu, so daß ein Teig entsteht, aus dem man Röh-
ren formen kann. 300 Gr. fettes Schweinefleisch hat
man weich, nimmt es aus der Brühe und kocht in oi-
fer die Hafersodenklöße langsam gar. Das Fleisch
wird grob gehackt und über die auf heißer Schüssel
angeordneten Klöße gestreut. Die Röhren werden ge-
bunden, mit reichlich gehackter Petersilie gewürzt un-
zu dem Gericht gegeben.

Wickelklöße. Aus einem Ei, einer halben
Tasse Buchsenmilch, etwas Salz, ein halbes Pöte
Backpulver und Mehl wird ein glatter Nudelteig zu-
sammengewirkt, den man möglichst dünn ausrollt. In
zwischen muß man Brotwürfel in Fett rösten, aus
kleine Speck- und Zwiebelwürfel ausbacken. De
ausgerollte Teig wird mit diesen gleichmäßig bestreut
aufgerollt, in 10 Zentimeter lange Stücke geschnitten
und diese an den Schnittflächen fest zusammengebrückt
Aus mehreren Fleischbrühwürfeln bereitet man ein P-
ter Brühe, in der die Wickelklöße langsam gar ge-
müssen. Die Brühe wird mit Mehl gebunden und
mit gehackter Petersilie gewürzt. Sie wird als Tunk
zu den Wickelklößen gereicht. Luise Holle,

Innentbehrlich
im Haushalt ist
Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
Es eignet sich nicht nur zum Waschen son-
dern auch zum Putzen, Scheuern u. Abseifen
Überall erhältlich

Es stimmt
daß Sie in meinem Spezialhause
Möbel
am besten und vorteilhaftesten kaufen. Ich offeriere
billig
Schlafzimmer, 2- und 3-teilig in allen Holz- und
Stilarten
Küchen, natur lackiert und gestrichen, in den
schönsten Ausführungen.
Einzelmöbel, Kleider- u. Küchenschränke, Trume-
aux, Vertikows, Koitmöbel, Sofas
usw.
Besichtigung ohne Kaufzwang!
J. ROSENBERG
Spezial-Möbelhaus für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
Herne, Bahnhofstrasse 62. Telefon 1072.

Die Carotte (Möhre)
Kahls dunkelrote Original ist zuckersüß, hat den
ersten Erbsen verbrauch-
fertig, es kostet das Paket Samen nur 2 Mk.
Diese Züchtung sowie viele andere hervorragende Neuzüchtungen
und Spezialitäten in- en Sie in meiner reichillustrierten Preisliste. Die
Liste enthält außer einem Gartenbaukalender viele fachmännische
Kulturanleitungen und ist so ein vervollständigter Nachschlage- t. Die Liste
wird Ihnen auf eine Druckzettelkarte (Porto 40 Pl.), auf der Sie nur Name und
Straße schreiben vollen kostenlos zugesandt. Schreiben Sie sofort. 7-31
Samenhaus L. C. Kahl, Frankfurt am Main,
Versandabteilung Schwed. str. 5

Haben Sie Stoff?
Dann kommen Sie zu mir! Anfertigung
eines Anzuges auf Leinen und Rob-
haar mit guten Zutaten schon für
550 Mark.
Rheinhardt-Bielefelder-Wäschehaus
Herne, Bahnhofstrasse 119.
2 Minuten vom Bahnhof Herne.
Straßenbahnhaltestelle Bahnhof. 1253

Lehring oder Lehrmädchen
mit guter Schulbildung und Handschrift für
Kontor und Verkauf per 1. April gesucht.
Möbel-Austattungshaus
Max Wahl, Castrop, Münstersirabe 8
Zum baldigen Eintritt eine tüchtige
Verkäuferin u. Lehrmädchen
gesucht. 1637
Modehaus S. Neumann, Habinhorst.

Tüchtige I. Putz-Verkäuferin
u. ang. I. Putz-Arbeiterin
bei hohem Gehalt per bald gesucht.
Fr. Köster, Torre, Bahnhofstraße 18. 1205

Gartenverpachtung.
Am 14. März, vormittags 10 Uhr, ver-
pachte ich an Ort und Stelle die
Gärten von meinem Grundstück
neben dem kath. Kirchhof bisher Kirchhelle
gegen sofortige Zahlung und mache die
bisherigen Pächter dieser Gärten darauf auf-
merksam. Auch erinnere ich an die Zahlung
der Gartenpacht für die Gärten neben Werth
usw. andernfalls anderweitig verpachtet wird.
1635 **Wilh. Baach, Wittenstr. 20**

Gartenpachtung.
Die Neuverpachtung der Gärten der Ge-
meinde Rauxel erfolgt am Mittwoch, den
15. März, vormittags 9 Uhr in der Wirt-
schaft Köwer. Tann der Ringstraße um
11½ Uhr im Ratsstetter. Die Pacht ist im
Ratsstetter zu entrichten. 2252
Rauxel, den 11. März 1922.
Der Gemeindevorsteher:
Räumer.

Odeon Variete-
Palast
Dortmund
Brückstr. 30/31 Tel. 347, 400
Täglich 7½ Uhr:
Das großartige neue
März-Programm
3 Films
Gerta Brä 1117
Zwei Tups
Original
A. W. Asra & Comp.
3 Warellos
La Béat
Robert Pohlmann
Theo Pantli
Original
Fritz Schwielerling
Georg & Georgette
Morgen Sonntag: 2
große Elite-Vorfel-
lungen nachm. 3½ Uhr
ermäßigte Preise un-
gekürztes Programm
abends 7½ Uhr.
Karten sind an der Kasse
von 11 Uhr anstehenden
zu haben. Tel. 347 u. 400

Treff-
Café Metropol
Täglich 49
Künstler-Konzert
Clown Micks
mit seiner Kannele.
Sonntags: Frühkonzert.
Technikum Lembo
Machinenbau, Elektrotech-
nik, Holz- und Eisenbau,
Schweißfach. 4106
Neue Laboratorien.
Viele vermög-
lichkeiten wünsch-
bare wünsch-
bare wünsch-
bare auch ohne Ver-
mögen erhalten kosten-
los Auskunft durch 10 9
Concordia, Berlin O. 34.

2000 Mk. u. mehr
verdienen Sie monatlich be-
i dem Schreiben aus-
sich. Übernahme meiner
Postenstelle. Errore
freie Sache. Müller
und Kollegen o. N. 1229
Siedel, Haderf.
Wied in haben.
Zu erreichen ist per Ad.

Reinvereinigung ehem. Kriegsetangener : Castrop.
Sonntag, den 12. März, 1922, vorm. 10 Uhr
im Vereinslokal Wilhelm Sinder
Dringlichkeits-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Steuerfrage
2. betr. Guthabenscheine
3. Verschiedenes. 1633
Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich
Der Vorstand.

Junggesellen-Club „Utem Holt“
Castrop
feiert am Sonntag, den 12. März 1922
nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn
Haller am Markt sein diesjähriges
Winterkränzchen
bestehend in
Konzert, Verlosung, humor.
Vorträgen und Ball.
Karten im Vorverkauf 6 Mark,
an der Kasse 7 Mark.
Es ladet freundlichst ein
1630 Der Vorstand.

Für die
Kommunion
und
Konfirmation!
Schwarze und weiße Kleiderstoffe,
Taschentücher, Strümpfe,
Handschuhe, Knaben- u.
Mädchen-Wäsche, Kränze u. Lilien
Kaufhaus Wehling
HERNE. 1265

Platin, Gold, Silber, Juwelen
kauft 8396
Rupert Schmudde, Juwelier,
Castrop, Wittenersirabe 3 am Markt.

Billige Arbeitschuhe
aus englischen Heeresbeständen.
Bork & Söhne Schuhmacherwerkstätten,
DORTMUND
bekannt für stärkste Sohlen und gute Ausführung
aller vorkommenden Reparaturen.
Rosenhof 3 (am Geflügelmarkt) Tel. 5094,
Rheinschestr. 93, Rheinschestr. 9 (Eingang
Sedonsir., Erdgesch.), Münstersirabe 57. 609

2000 Mk. Belohnung!
„Barachol“ beseitigt Krätze auch in den
ausgeprägtesten Fällen, ohne den Körper
einzureiben, lediglich durch Einreiben der
Arde. Zu haben in Castrop, Ickern, Rauxel,
Habinhorst in allen Apotheken u. Drogerien.
Obigen Betrag zahlt für den Fall wo unser
Präparat versagt, Pharma, Münster i. W.
Barachol ist vorrätig in der
Adler-Drogerie Heinz Köster,
Castrop, Wittenersirabe 25.

B.
WELLNER
Metropol-Theater
Castrop, Kaiser Friedrichstraße 21.
Älteste und hervorragendste
Lichtbildbühne am Platze
verbunden mit Cafe-Restaurant
Eigene elektr. Lichtzentrale. Zentralheizung.
Fernruf 144
Amt Castrop

Samstag Sonntag Montag
11. 3. 12. 3. 13. 3.
Das tote Hotel
Kriminal-Geschichte in 5 Akten
von Walter Wassermann u. Rich. Wilde.
Ein Streiflicht aus jener Welt moderner
europäischer Verbrecher u. Hochstapler..
Dieser Baron Sommers ist ein ebenbü-
rtiger Rivale des färlen Manolesku, der
einst die großen internationalen Hotels
in Angst und Schrecken setzte.

Macistes Abenteuer
3. und letzte Episode.
Im Angesicht des Todes
Gesellschaftsdr. ma in 5 Akten,
Nur an Wochentagen die Erstauflage:
Die Marquise von O
Der Roman eine menschlichen Verwirrung
in 8 Akten mit freier Benutzung Alei-
scher Motive. 1249

Sonntags Lustspiel-Einlage
Die goldene Spinne
3 lustige Akte.
Veränderungen im Programm vorbehalten
Jugendliche unter 18 Jahren haben
auch in Begleitung Erwachsener
keinen Zutritt.

Für die musikalische Begleitung der
Filme Herr Kapellmeister W. Mohr

Sonntag, den 12. März
findet in meinen Lokalitäten
1264 ein
Bockbier - Trubel
statt.
Die Musik wird von der allbekannten Kapelle
„Sturor Club“ ausgeführt.
Fritz Westerbuch.

Café Rustemeyer
Telefon 323 Castrop Widumerstr. 5
Gemütliches Familien-Café.
Sonntags ab 4½ Uhr:
Unterhaltungsmusik.
— Eigene Conditiorei — 635

Ausbildung zum Chauffeur
erfolgt für jedermann aus jed. Berufe o. Berufslehre
in der Bochumer Privat-Chauffeur-Schule,
Hörnerstr. 77 u. 80. Von der hoh. Verabfolgung
behörde genehmigt. Eintritt tägl. Auskunft kostenlos. 84

Commerz- und Privat-Bank Aktien-Gesellschaft
Zweigstelle Rauxel in Habinhorst, Kronprinzenstrasse 73, Fernsprecher: Amt Castrop 245. Postscheck-Konto: Amt Dortmund 11720.
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.
Annahme von Spargeldern. Auszahlung und Umwechslung fremder Geldsorten.

Viehbestand
Die Ergebnisse
Bei der Bewertung
des abgelaufenen
Jahres zunächst die ge-
wünschte Ausdehnung des Re-
danach ist bei den fo-
welche den Viehbestan-
geben.
19
Pferde 3
Rindvieh 18
Schafe 4
Schweine 22
Ziegen 3
Diese Zahlen zei-
heren Schwankungen
unterliegt. Nun ge-
vollkommenes Bild
haltung, denn sie la-
geringeren Leistungen
ren Ausbruch finde-
hingewiesen, daß d-
Mittel Oktober 1911
155 Kilogramm, bei
den 17 Kilogramm
85 Kilogramm vor
wird es als ungew-
um jeden Preis die
mittel in die Höhe
den in den Futter-
menschlichen Ernäh-
ein sehr großer T-
Erhaltung der Leb-
Es sei vom volkom-
richtiger, wenn feh-
heimische Landwirt-
dem Auslande vor-
schen, unmittelbar
neten Produkten,
führt werden. Das
rung des einzelnen
rischen Ursprungs,
lichen zurückgehen
Andererseits ist
schen Futtermittel-
daß die Viehhaltung
die Wirtschaftliche
von größter Bedeu-
würden die Ausnut-
Ordn- und Kauf-
fert ferner den Ver-
und ist also ein n-
Kultur.
Der Notwendig-
Futtermitteln einfuhr
Rednung tragen.
Viehnotungen zu-
zeit eine andere ist
der Rindviehhaltung
welchem das mei-
müßte. Die Schwe-
eingeschränkt wer-
wirtschaftlichen Ver-
und als Düngere-
hat. Gingen ist
Zweig der Viehha-
etwas Kraftfutter
verwerter und H-
scheint in der R-
Ausdehnung an d-
Wisch- und Butte-
Produkte sind für
wendig, wohnge-
Nefschverbrauchs

Die
Skizze von
In der Provinz
Es war dem rüh-
große Tragödie be-
gewinnen. Wer n-
le, eilte zur Kaffe-
„Anzeiger“, der „
ren diesmal ganz
großen Ereignisse
sonst eigentlich in
was freilich nicht
„Anzeiger“ und
miteinander stand
An dem große-
Koner des Theater-
achter“, der zuerst
auf ihn zu.
„Servus, Herr
Wer unsern Gast k-
„Ich halte es n-
Antwort, auf die
„Manche!“
Doktor, hatten S-
losigkeit, daß die
„Maria Stuart“
Schiller sagen, ab-
donner und Prima-
auch schon ein bis-
„Ich bin leid-
nachten.“ antwor-
fügte eifrig hinzu
die Wahl, will mi-
bin überzeugt, her-
geben.“
„Und Ihre Ri-
Hm Kraus ins W-

Viehbestand und Volksversorgung.

Die Ergebnisse der letzten Zählung.

Bei der Bewertung der Ergebnisse der zum Schluss des abgelaufenen Jahres vorgenommenen Zählung muß zunächst die gegen die Vorkriegszeit verminderte Ausdehnung des Reiches in Betracht gezogen werden. Danach ist bei den folgenden Zahlen verfahren worden, welche den Viehbestand von 1913, 1920 und 1921 angeben.

	1913	1920	1921
Pferde	3 836 000	3 588 000	3 683 000
Rindvieh	18 571 000	16 807 000	16 810 000
Schafe	4 980 000	6 150 000	5 892 000
Schweine	22 669 000	14 178 000	15 876 000
Ziegen	3 197 000	4 459 000	4 337 000

Diese Zahlen zeigen, daß die Viehhaltung größeren Schwankungen als die Zugviehhaltung (Pferde) unterliegt. Nun geben aber die Zahlen nur ein unvollkommenes Bild von dem Rückgang der Viehhaltung, denn sie lassen alle Veränderungen, die in der geringeren Leistungsfähigkeit des einzelnen Tieres ihren Ausdruck finden, unberücksichtigt. So sei darauf hingewiesen, daß das Durchschnittsgewicht im Mittel Oktober 1919 bis September 1920 bei Rindern 155 Kilogramm, bei Kühen 21 Kilogramm, bei Schafen 17 Kilogramm betrug gegenüber 250, 40, 22 bzw. 85 Kilogramm vor dem Kriege. Von diesen Nachteilen wird es als unzumutbar bezeichnet, den Viehbestand um jeden Preis durch Einfuhr ausländischer Futtermittel in die Höhe zu heben. Das sei nur, wenn von den in den Futtermitteln enthaltenen Nährstoffen der menschlichen Ernährung nur ein Teil zu Gute kommt; ein sehr großer Teil der Nährstoffe wird für die Erhaltung der Lebensfähigkeit des Tieres verbraucht. Es sei vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus also richtiger, wenn fehlende Nahrungsmittel, welche die heimische Landwirtschaft nicht hervorbringen kann, aus dem Auslande vorwiegend in Form von vegetabilischen, unmittelbar zur menschlichen Ernährung geeigneten Produkten, aus besonders Brotgetreide, eingebracht werden. Das heißt natürlich, daß in der Ernährung des einzelnen Menschen die Nahrungsmittel tierischen Ursprungs, vor allem Fleisch, hinter den pflanzlichen zurückstehen müssen.

Andererseits ist bei der Beurteilung der ausländischen Futtermittelfuhr aber noch zu berücksichtigen, daß die Viehhaltung auch in ihren Wirtschaftlichen die Wirtschaftlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebes von größter Bedeutung ist. Sie ermöglicht den Landwirten die Ausnutzung der im Betriebe vorhandenen Grün- und Raufuttermengen. Die Viehhaltung liefert ferner den Landwirten wertvolle Düngemittel und ist also ein wichtiger Faktor für die erfolgreiche Ackerkultur.

Der Notwendigkeit, sich mit einer möglichst kleinen Futtermittelfuhr zu begnügen, kann die Viehhaltung Rechnung tragen, wenn die Bedeutung der einzelnen Viehhaltungen zueinander gegenüber der Vorkriegszeit eine andere ist. Die Schweinehaltung muß hinter der Rindviehhaltung zurückstehen, weil für erstere bei weitem das meiste Kraftfutter importiert werden mußte. Die Schweinehaltung kann auch am meisten eingeschränkt werden, weil das Schwein für den landwirtschaftlichen Betrieb als Wertverwerter von Raufuttermitteln und als Düngerzeuger relativ geringe Bedeutung hat. Hingegen ist die Rindviehhaltung der wichtigste Zweig der Viehhaltung, denn das Rind ist, sofern es etwas Kraftfutter erhält, ein vorzüglicher Raufuttermittelverwerter und liefert den besten Dünger. Auch erscheint in der Rindviehhaltung eine möglichst große Ausnutzung an die Vorkriegszeit erforderlich, um der Milch- und Butternot ein Ende zu bereiten. Diese Produkte sind für eine gesunde Volksnahrung notwendig, wohngegen eine Einschränkung des Schweinefleischverbrauchs gegenüber der Vorkriegszeit in ge-

sundheitlicher Hinsicht nicht bedenklich ist. Soweit die Rindviehhaltung mangels genügenden Kraftfutters das vorhandene Raufuttermittel nicht völlig verwerten kann, wird die Schaffhaltung Ausdehnung gewinnen, da das Schaf auch ohne nährstoffreiches Kraftfutter Stroh und Heu rentabel auszunutzen vermag. — Man sieht also, daß die Entwicklung des Viehstandes nach bestimmten Gesetzen vor sich geht.

Moskaus Erwachen.

Neues Leben in der Kremlstadt.

Die Nachrichten aus Moskau stimmen darin überein, daß sich unter dem Einfluß der wirtschaftspolitischen Wendung der Regierung wenigstens in den Zentren wieder neues Leben zu regen beginnt. „Moskau erwacht wieder“, so schreibt der Berichterstatter eines italienischen Blattes. Das vollkommen zusammengebrochene Leben beginnt wieder zu atmen, mit einem Rhythmus, der zwar noch langsam erscheint, der sich aber allmählich mit wachsender Schnelligkeit steigert. Man erkennt die Veränderung an der größeren Lebhaftigkeit der Straßen, an den neu eröffneten oder wiedereröffneten Geschäften, an der Wiederaufnahme aller Gewerbetreibenden des kriegsgeheimes Lebens. Da und dort findet man Arbeiter herrschend, ausdauernd, reißend. Der Straßenverkehr nähert sich zu bestimmten Stunden und in gewissen Gegenden schon wieder der Vorkriegszeit.

Wenn man durch die Straßen geht, empfindet man immer aufs neue den Reiz dieser sauberen, alten Stadt, deren Wesen aus Altlichem, Ruffischem und Westlichem gemischt ist. Es ist weder die Unruhe der Kirchen, die eine berühmte französische Schriftstellerin veranlaßte, Moskau das russische Rom zu nennen, noch der imponierende Bau des Kreml, es ist das ganze Wesen dieser Stadt, das vor allem auch auf den Russen immer wieder von neuem wirkt und in ihm den Glauben weckt, die Erlösung der Welt werde von Moskau kommen. Das neue Leben ist vor allem im eigentlichen Zentrum der Stadt zu bemerken und flutet von hier aus durch die hauptsächlichsten Verkehrsadern nach der Peripherie. In diesen Straßen sind etwa achtzig Prozent der Läden wieder eröffnet, zum größten Teil durch die alten Besitzer. Dazu kommen neue Unternehmungen, vor allem die der großen Konsumgenossenschaften und Vertriebsstellen der Sowjets, die zahllos sind und an die Anstalten und Arbeiter der Regierung zu billigen Preisen verkaufen. Meist sind es Lebensmittelgeschäfte, die mit Ware gut versehen sind. Die Privatunternehmungen dagegen vertreiben bereits wieder alle Arten von Artikeln. Vor Weihnachten ist sogar ein großes Manufaktur- und Textilgeschäft und Christbaumgeschäft eröffnet worden. Viele Schaufenster sind freilich noch zerbrochen, die Auslagen, wenn sie überhaupt vorhanden sind, sind bescheiden, die Firmenschilder fehlen, oder sie sind zur Hälfte heruntergeschlagen, aber allmählich, Tag für Tag, breitet sich doch sichtbar neue Ordnung und Reinlichkeit aus.

So bekommt auch der Handel wieder Mut. Teilweise sind noch Bestände aus der ersten Kriegszeit vorhanden, die dann veräußert worden sind, der größere Teil aber stammt aus der neuorganisierten kleinen und mittleren Produktion; dazu kommen ausländische Waren, Zucker und Konserven aus Amerika, Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Nähmaschinen, Möbeln und dergleichen, aus Deutschland, Gewebe aus Polen usw. Der Schmuggel hat natürlich großen Anteil an diesem Handel. Wenn erst die vorhandenen Warenlager erschöpft sind und das Bedürfnis weiter gestiegen ist, werden die Probleme der Einfuhr, der Walfahrt usw. sich der Regierung gebieterisch aufdrängen. Ueberall ist da wieder aufzubauen. Zu den Geschäften, die bereits wieder vollständig in normalem Gang sind, gehören die Bäckereien, Schlächtereien und Konditoreien. Man ist

in Moskau ausgezeichnete Konfitüren; sie kosten jetzt viel Geld, aber es kann kaum genug für den Bedarf hergestellt werden. Daneben sieht man Geschäfte, die allerlei Waren dunkler Herkunft verkaufen, alte Bücher, Teppiche, Möbel, Kunstgegenstände. Manche Verkäufer wären wohl in Verlegenheit, wolle man sie nach dem Rechtstitel fragen. Es haben so viele Leute die Stadt verlassen, und viele Häuser stehen unbewohnt und unbewacht. Anderes haben die Eigentümer selbst verkauft, um in den traurigsten Tagen leben zu können. Abnehmer war in der Regel der „Mann mit dem Sack“, jener fleischlose Tonus dunkelster sozialer Herkunft, in dem sich drei Jahre lang der geheime Handel in Moskau verkörpert hat, und der nun von der Straße und den Märkten verschwindet. Die neue Handelsfreiheit bewirkt, was weder Verfolgungen noch Strafen bewirken konnten. Wenn diese Persönlichkeiten auch noch nicht ganz untertaucht sind, so tragen sie wenigstens ihren Sack nicht mehr. In dem sie einst hohes Fleisch und Zucker, halb Kerzen, Nadeln und Zündhölzer schleipen, von Quartier zu Quartier ziehend, um der Verhaftung zu entgehen, jetzt fliehet das alte Wahrgeld ruhig unter dem Ladentisch, und der frühere Träger treibt leichten Handel; morgen wird er vielleicht ein angesehener Kaufmann sein, wie die andere typische Kategorie der Verarmten, der „Brehulant“, mit dem zusammen er eine neu emporgekommene Schicht bildet. Sie tritt an die Stelle des verschundenen Bürokraten, für das sie freilich nicht gerade einen wertvollen Ersatz darstellt.

Ein großer Teil der neuen Geschäfte befaßt sich mit dem Verkauf weiblicher Kleidung und weiblichen Schmuckes. Die Lebensenergie, die der Frau noch verbleibt, haben die russischen Frauen in reichem Maße bemessen; noch fehlen viele der notwendigen Dinge, und schon sieht man Frauen, die sich die Lippen schminken und sich französische Parfüme und Roben zu verschaffen mühen. Die Preise stellen freilich „astronomische Höhen“ dar. Schon öffnen die Damenkreise ihre Räume — das Gewerbeleben ist es, das zuerst über die Vernichtung triumphiert.

Vermischtes.

... Chinesische gegen europäische Wissenschaft. In Peking hat kürzlich ein Angeklagter, der beschuldigt war, einen chinesischen Arzt zur Verhüllung seines Vaters gedungen zu haben, beim Obersten Gerichtshof die Wiederaufnahme seines Prozesses beantragt und zwar mit der Begründung, daß das Gericht der eingeborenen chinesischen Ärzte, auf Grund dessen er verurteilt wurde, mit den Gesetzen der modernen ärztlichen Wissenschaft unvereinbar sei. Der Prozeß, in dem er schuldig gesprochen wurde, hielt sein charakteristisches Gepräge durch den unüberbrückbaren Widerspruch, der sich zwischen den in der alten chinesischen Schule geltenden Werten und denen, die sich ihre Bildung in Europa und den Vereinigten Staaten erworben hatten, ergab. Letztere behaupteten, ein Verweis, daß das Opfer an Gift gestorben sei, könne nur durch eine Analyse der Leichenteile erbracht werden, während die eingeborenen chinesischen Ärzte erklärten, daß die Wahrheit nur zu ermitteln sei, wenn man die Knochen des Verstorbenen nach dem alterproben Verfahren kochte. Der Gerichtshof schlug sich auf die Seite der Vertreter der chinesischen Arzneikunst und ordnete an, daß die Knochen des Opfers öffentlich obduziert würden. Sie wurden infolgedessen in einen Kessel getan, und nachdem sie eine Stunde lang gekocht hatten, stellten die chinesischen Quacksalber fest, daß die aufstretenden Erscheinungen keinen Zweifel daran ließen, daß dem Opfer Gift eingegeben worden sei. Auf Grund dieser Feststellung wurde der Angeklagte zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

... Unzuverlässige Fieberthermometer. In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift beschreibt Stabsarzt

Dr. Richter-Erbach i. D. mehrere Fälle, in denen es bei Patienten in der Sprechstunde Fieber festgestellt wurde, während diese bei sich zu Hause Fieberscheinungen nicht beobachtet hatten. In einem Falle führte ihn die negative Befund einer sorgfältig durchgeführten häuslichen Temperaturkontrolle dazu, von der Vermutung, daß eine Tuberkulose abzugehen, bis deutlich Erscheinungen in der Lunge seine erste Vermutung als richtig erwiesen. Der Grund für diese Vorkommnisse liegt darin, daß diese Patienten zu Hause fehlerhafte Fieberthermometer benutzten. Inzwischen ist das Gesetz über die Prüfung und Benützung von Fieberthermometern in Kraft getreten; es legt den Fabrikanten die Verpflichtung auf, alle Fieberthermometer amtlich prüfen zu lassen, bevor sie in den Verkehr gebracht werden. Außerdem verlangt es von den Groß- und Kleinhändlern, ihre Bestände den Prüfungsanstalten zur Kontrolle vorzulegen. Ein beträchtlicher Teil Lagerung aus Apotheken und Drogerien mußte bei der Prüfung als unbrauchbar ausgeschieden werden, sei es, daß die Instrumente falsch anzeigten, sei es, daß der Quecksilberfaden der Maximumthermometer beim Erkalten des Instruments nicht abfiel, oder daß sie andere Mängel aufwiesen. Die unversiften Fieberthermometer bilden jetzt in der Ueberranzzeit eine größere Gefahr für Leben und Gesundheit der Menschen als je zuvor. Es ist Pflicht eines jeden Arztes, das feintige dazu beizutragen, um solche Instrumente so schnell wie möglich auszumieren.

... Frauen mit zehn Männern. Der Oberbibliothekar des Staatssekretariats für Indien und Rektor der tibetischen Sprache an der Universität London, J. M. Thomas, machte dem Berichterstatter eines englischen Blattes Mitteilungen über die Ergebnisse einer Tibetreise, von der er kürzlich zurückgekehrt ist. Besonders Interesse verdient sein Bericht über das Leben der tibetischen Frauen. „Die Frauen“, erzählte er, „heiraten unter Umständen eine ganze Familie von Brüdern auf einmal, und wenn in der Familie zehn Brüder vorhanden sind, so schwanken sie nicht einen Augenblick, sie alle zehn zu ehelichen. Der Grund ist darin zu suchen, daß es in Tibet weniger Frauen als Männer gibt. Die Werbung erfolgt in der fernsten Osten tibetischen Weite, nur hat die tibetische Frau bei der Wahl der Familie, in die sie heiratet, die entscheidende Stimme. Die Hochzeitszeremonie ist sehr reichhaltig. In der Frühe des Hochzeitsmorgens geben Vater und Mutter zu Ehren der scheidenden Tochter ein Festmahl. Nach dem Essen tritt der Bräutigam vor die Braut und hält eine Rede, in der er auf ihr Leben berufliche Geschäfte verweist. Wenn alles vorüber ist, reitet sie nach dem Hause des Bräutigams, wo in Schwärm ihren Hauptgesandungen wird, um die künftige Gattin zu hüten. Es schließt sich hieran eine Reihe von Zeremonien, zwischen denen saure Milch gereicht wird. Dann darf sich die Braut zurückziehen. Sie heiratet den Bruder oder die Brüder gleichzeitig oder in Zwischenräumen. Häufig geschieht es aber, daß die junge Frau mit ihren Schwärmern zusammenlebt, ohne daß mit diesen eine förmliche Trauungszeremonie stattgefunden hat. In den vornehmen Familien sieht man darauf, daß nicht alle Brüder gleichzeitig zu Hause vereint sind. Wenn der eine Bruder zu Hause ist, halten die anderen es für schädlich, sich zu entfernen.

... Ein amerikanisches Montecarlo. Auf einer Insel aus der Gruppe der Bohamainseln will eine Gesellschaft, die sich in New York gebildet hat, ein neues Montecarlo ins Leben rufen. Diese neue Spielhölle soll in allen Einzelheiten der berühmtesten alten nachgebildet werden. Alkoholfreunden, die ja in Amerika selbst bekanntlich „trochengelegt“ sind, will man in dem neuen Spielparadies durch die Einrichtung von Brennerien und Brauereien möglichst entgegenkommen. Den Verkehr zwischen den amerikanischen Hafenplätzen und dem Montecarlo lenkt das große Ententebüro soll ein regelmäßiger Schiffsdienst vermitteln.

Die erste Rolle.

Skizze von Johanna Thimm-Steglich.

In der Provinzstadt herrschte starke Aufregung, denn es war dem rühmlichen Theaterdirektor gelungen, die große Tragödie von Melus für ein kurzes Gastspiel zu gewinnen. Wer nur irgend Anspruch auf Bildung machte, eilte zur Kasse, um sich einen Platz zu sichern. Der „Anzeiger“, der „Beobachter“ und das „Kreisblatt“ waren diesmal ganz einig in der freudigen Erwartung des großen Ereignisses, und das wollte viel sagen, da sie sonst eigentlich in jeder Richtung auseinander gingen — was freilich nicht hinderte, daß die Schriftleiter vom „Anzeiger“ und „Beobachter“ gesellschaftlich sehr gut miteinander standen.

An dem großen Abend trafen die beiden Herren im Foyer des Theaters zusammen. „Gut Kraus vom „Beobachter“, der zuerst seinen Kollegen erblickte, ging schnell auf ihn zu.

„Guten, Herr Doktor; schon in der Stimmung, nachher unsern Gast in Dithyramben zu feiern?“

„Ich halte es mit schillernder Prosa“, war die trockene Antwort, auf die eine freundliche Begrüßung erfolgte.

„Danke!“ Dann vertraulich: „Uebrigens, Herr Doktor, halten Sie es nicht auch für eine Geschmackslosigkeit, daß die berühmte Frau zur ersten Rolle „Maria Stuart“ gewählt hat? Ich will ja nichts gegen Schiller sagen, aber dies Stück kennt doch jeder Sekundanter und Primaner in- und auswendig, und es riecht doch schon ein bißchen muffig.“

„Ich bin leider noch nicht über Schiller hinausgewachsen“, antwortete Dr. Markgraf gelassen und fügte eifrig hinzu: „Im Gegenteil, ich freue mich über die Wahl, will mich wieder einmal ganz jung fühlen und bin überzeugt, heut' wird jeder Schauspieler sein Bestes geben.“

„Und Ihre Ruth Karsten ist nicht einmal dabei“, fiel ihm Kraus ins Wort.

„Nein?“ fragte der andere mit scharfer Betonung.

„Mein Gott, es war nicht böse gemeint — ganz ohne Nebengedanken — aber sie ist doch nun einmal Ihr Schilling.“

„Ja, sie ist ein großes Talent, das bessere Rollen verdient, als ihr bisher übertragen sind, aber es wird schon werden — das Publikum wird schon auf sie aufmerksam sein.“

„Woran Sie nicht ganz unbeteiligt sein dürften.“

„Ich brauche mich dessen nicht zu schämen. Heute ist sie natürlich nur wieder eine der Damen der Königin, tritt erst im letzten Akt auf.“

„Rechtwürgig, daß der Direktor ihr Talent noch nicht entdeckt hat.“

„Wer weiß, was da mitbricht! Vielleicht ist sie ihm zu zurückhaltend. Sie kommt aus guter Familie und hält auf sich. Wenn sie sich erst in einer großen Rolle zeigen wird.“

„Und sich darin bewährt, so soll es ihr an meinem Beifall nicht fehlen“, fiel ihm Kraus wieder lachend ins Wort, und dann rief das Klingelzeichen die Herren in den Zuschauerraum.

Waren schon Publikum und Presse in Aufregung — wieviel mehr noch das Theaterpersonal. Vom Direktor herab bis zum Statisten fühlte jeder, welche Ehre ihm widerfahren, und daß er sich dessen würdig zeigen müsse. Am tiefsten erregt war vielleicht Ruth Karsten. Sie war sich nicht nur eines ersten Strebens, sondern auch wirklichen Könnens bewußt und empfand es mit Bitterkeit, daß ihr kein Feld dafür geboten wurde. Aber heute erschien ihr das nur gerecht, so klein kam sie sich neben der großen Tragödin vor. Seit der Vormittagsprobe war sie ganz Hingebung und Begeisterung; jeder Ton, jede Bewegung durch Maria Stuart war ihr eine Offenbarung, und mit Herzklopfen gedachte sie ihrer kleinen Rolle, die sie neben jenen stellen würde.

Der Abend hielt, was man sich von ihm versprochen hatte. Es war eine wundervolle Aufführung, und die

Zuschauer hielten mit ihrem Beifall nicht zurück, der sich nach jedem Akt schloß. Als der vierte Aufzug vorüber war, verharnte das Publikum in fast feierlicher Erwartung des letzten — ahnungslos dessen, was sich in diesen Minuten hinter dem Vorhang abspielte. Raum war er gefallen, als der Direktor in einer Fortschritt, die selbst bei diesem leicht erregten Herrn für ungewöhnlich gelten mußte, auf die Bühne stürzte. Er rang die Hände, ehe er atemlos hervorrief: „Um Gotteswillen, Herrschaften, an den Maschinen ist Feuer ausgebrochen und läßt sich mit unsern Mitteln nicht löschen. Noch wäre es Zeit, das Haus ohne Unfall zu entleeren, aber wenn das Publikum das Wort „Feuer“ hört, wird es ja wahnsinnig. Sie werden sich zu Tode drücken, zertreten, ich sehe Leichen über Leichen. Um Gotteswillen, was tun? — Ihnen steht der seltsame Ausgang offen, aber das Publikum —“ Er brach in einem Sessel zusammen.

Wie eine Bombe schlug die Nachricht bei allen ein, und eine unbegreifliche Szene der Verwirrung folgte. Die vielleicht am tiefsten Erschütterte, Ruth Karsten, sprach kein Wort, aber für sie stand es vom ersten Augenblick an fest, daß sie so etwas Entsetzliches nicht zulassen dürfte. Noch ehe der Direktor geendet, war sie, unbemerkt von den anderen, zum Vorhang geeilt und stand der Menschenmenge gegenüber. Was sollte sie sagen? O Gott, jetzt das rechte Wort — und ihr starker Wille fand es.

Wie sie bleich, mit allen Anzeichen feistlicher Erregung vor das Publikum trat, ging ein Schrecken durch alle diese Menschen, und dann begann sie auch schon, abgebrochen — bebend — erst leise, dann so laut, daß ihre Stimme, trotz des Zitterns, bis in den entferntesten Winkel zu hören war: „Sie sehen mich verstört, erschüttert — es ist etwas Entsetzliches geschehen. Der Direktor — in einem Anfall von Geistesstörung — oder Eifersucht — hat soeben unsere Jües Ludwig, die Sie noch vor wenigen Minuten als Königin Elisabeth be-

wunderten — erstochen und sich dann selbst gestötet. Setzen Sie barmherzig, haben Sie Mitleid mit uns — verlangen Sie nicht, daß wir weiter spielen. Ehren Sie das Andenken der zwei Toten, indem Sie schon jetzt stille das Haus verlassen.“

Wie sie, aufgelöst in Jammer und doch voll jugendlichen Mutes, mit tränenfeuchten Augen das Publikum so anstarrte, hätte auch nicht einer widersprechen mögen. Still und feierlich erhoben sich die Hunderte und verließen langsam den Raum. Ruth Karsten blieb auf ihrem Platz stehen, sie dachte nicht der eigenen Lebensgefahr, sie mußte sehen, daß es glückte, daß jeder — jeder gerettet war.

Auch im Vorraum wachte sich noch kaum ein lautes Wort hervor, und erst als die Menge ins Freie strömte, wurde sie sich der Unruhe und des Tumultes draußen bewußt. Dann rasselte die Feuerwehr heran — Wagen auf Wagen, und zugleich schlugen aus der Hinterseite des Theaters die ersten Flammen empor. Ein Grausen überfiel die Geretteten, und dem, was viele dachten, gab Hugo Kraus Ausdruck gegen Dr. Markgraf, mit dem der Menschenstrom ihn wieder zusammengeführt hatte, als er bleich und erschüttert sagte: „Die angeblichen zwei Toten haben vielen das Leben gerettet.“

Markgraf nickte wortlos dazu.

„Wir werden heute beide Arbeit haben, Herr Doktor. Ich eile auf meine Redaktion. Was hier noch zu erfahren und zu beobachten ist, bleibt Sache der Reporter.“

Wieder nickte Markgraf nur und reichte ihm abschiednehmend die Hand. Als er die ersten Flammen auflockern sah, hatte er den Zusammenhang begriffen. Während auch er seiner Arbeitstätte mit schnellen Schritten zutrieb, fann er vor sich hin: „Ruth Karsten, das war meine erste große Rolle, du hast sie sehr gut gespielt, und sie wird dir Glück bringen.“

